

Bachelorseminar Urgeschichte:

Fundmaterial der Sammlung von Kurt Schäfer

Die urgeschichtliche, verzierte Keramik aus der Sammlung Kurt Schäfer



Abb.1: Mondseekrug.

Verfasser: Jakob Obermoser

Matrikelnummer: 12110480

060077 SE Bachelorseminar Urgeschichte (2024S)

Lehrende: Mag. Dr. Peter Ramschl, Privatdoz und Mag. Dr. Georg Tiefengraber

Wien, am 30.06.2024

Abstract

Diese Bachelorarbeit befasst sich mit der Sammlung von Kurt Schäfer. Dieser war ein österreichischer Unterwasser-Pionier. Unter anderem stammen die ersten Unterwasserkameras von ihm, aber er beteiligte sich auch an archäologischen Untersuchungen. Sein Nachlass gelang schließlich ans Kuratorium Pfahlbauten und liegt im Moment im Naturhistorischen Museum in Wien. Im Zuge dieser Forschung, soll die urgeschichtliche, verzierte Keramik seiner Sammlung das erste Mal in einen Katalog aufgenommen, bestimmt und datiert werden. Die von Schäfer gemachten Funde sind allesamt Streufunde ohne Stratigraphie oder irgendeiner Dokumentation. Ziel dieser Forschung ist es durch Recherche in Schäfers Unterlagen einige Stücke Fundstellen zuweisen zu können und somit das Fundspektrum der Pfahlbaustationen zu erweitern. Es ergeben sich in dieser Arbeit also zwei Forschungsfragen: Wie sind die Keramikfragmente anzusprechen und wie datieren sie? Kann man die Streufunde noch einer Fundstelle zuordnen?

Inhalt

Abstract	2
Danksagung	4
1 Einleitung.....	4
2 Methodik.....	5
3 Kurt Schäfer	5
4 Fundstellen.....	8
4.1 Mondsee	8
4.2 Attersee.....	8
4.3 Keutschacher See.....	8
4.4 Weitere Bekannte Pfahlbauten.....	9
5 Forschungsgeschichte.....	9
5.1 Beginn in der Schweiz.....	9
5.2 Forschungsbeginn in Österreich.....	10
5.2.1 Mondsee	11
5.2.2 Attersee.....	12
5.2.3 Keutschacher See.....	14
5.3 Moderne Untersuchungen, UNESCO-Welterbe und Kuratorium Pfahlbauten	
16	
6 Chronologische und kulturelle Eingliederung der Pfahlbauten in Österreich	17
6.1 Die Mondsee-Gruppe	19
6.2 Die Station am Keutschacher See.....	20
7 Keramik aus dem Pfahlbau	21
7.1 Die Mondseekeramik.....	21
7.2 Keutschacher See	23
8 Ansprache und Gliederung.....	24
8.1 Aufbau Katalog.....	25

8.1.1	Ansprache	26
8.1.2	Farbe.....	26
8.1.3	Magerung	26
8.1.4	Oberfläche.....	26
8.1.5	Plastische Auflagen	26
8.1.6	Verzierung	27
8.1.7	Vergleiche	27
9	Ergebnis	27
	Abbildungsverzeichnis	32
	Literaturverzeichnis	33
	Katalog	40
	Tafeln	60

Danksagung

Besonderen Dank möchte ich an meinen Kollegen Stefan Krojer und dem Kuratorium Pfahlbauten aussprechen! Diese haben mich nicht nur auf mein Thema gebracht, sondern auch ermöglicht die Sammlung im Naturhistorischen Museum Wien zu bearbeiten. Weiters möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die immer hinter mir stehen und mich unterstützen.

1 Einleitung

Man kennt in einigen Seen Österreichs oft gleich mehrere Pfahlbaustationen. Das Ziel dieser Arbeit ist es die Funde aus der Sammlung Kurt Schäfer, wenn möglich, noch einer Fundstelle, zumindest aber den jeweiligen Kulturen oder Kulturgruppen zuzuordnen. Es wird daher zunächst auf die bekannten Fundstellen eingegangen. Hauptsächlich hat Schäfer seine Funde aus Mond-, Atter- und Keutschacher- See. Von diesen drei Seen ist bekannt, dass er an Untersuchungen des Bundesdenkmalamt teilgenommen hat. Daher wird besonders auf diese drei Seen eingegangen.

2 Methodik

Da es sich bei den Stücken um Streufunde handelt, die zudem meist nur kleine Fragmente sind, ist es schwierig sie genauer zuzuordnen und zu bestimmen. Es werden daher mehrere Parameter wie Tonart, Magerung, Wandstärke, Verzierungsstechnik, Ornamentik und Gefäßform herangezogen, um die Stücke möglichst genau neben Vergleichsfunde zu stellen. Dazu erfolgt eine Recherche in seinen Unterlagen, um auf Aufzeichnungen zu den Untersuchungen zu stoßen, bei denen womöglich die Auffindung der Stücke vermerkt ist.

3 Kurt Schäfer

Die Sammlung, die in dieser Arbeit bearbeitet wird, wurde vom Wiener Dipl.-Ing. Dr. Kurt Schäfer zusammengetragen.

Kurt Schäfer, geboren 1922 und erst vor wenigen Jahren (2020) gestorben, war ein österreichischer Pionier der Unterwasserfotografie. Die Liebe zur Fotografie und zur Unterwasserwelt bekam Schäfer durch seinen Vater. Als der Wiener das Buch „Unter Korallen und Haien“ las und Vorträge von Hans Hass in der Urania besuchte fasste er endgültig den Beschluss, in die Unterwasserfotografie zu gehen. (Nachlass Schäfer, „Wie ich Unterwasserforscher wurde“, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien)

(<https://www.derstandard.at/story/2000132841724/die-ersten-bilder-der-oesterreichischen-pfahlbauten>) Schäfer entwickelte einige der ersten

Unterwasserkameras und arbeitete zusammen mit Hans Hass (1919-2013). Schäfer entwickelte Kameras speziell für die Tauchexpeditionen von Hass, die er auf der ganzen Welt unternahm. So konnten Schäfers Kameras die allerersten Unterwasser Filme überhaupt produzieren. (Internetseite der Stadt Düsseldorf,

<https://www.duesseldorf.de/aquazoo/aktuelle-meldungen/details/newsdetail/gedenken-an-prof-dipl-ing-dr-kurt-schaefer>) Die Kameras, die Schäfer für Hass baute, wurden für den Film „Abenteuer im Roten Meer“ verwendet, welcher das Ehepaar Hass berühmt machen sollte.

(<https://www.derstandard.at/story/2000132841724/die-ersten-bilder-der-oesterreichischen-pfahlbauten>)



Abb.2 und 3: Schäfer bei den Untersuchungen am Atter- und Keutschacher See 1951.

Den Reiz sich den Pfahlbauten zu widmen, bekam Schäfer auch durch seinen Vater. Die Pfahlbauforschung konnte man lange Zeit nur vom Boot oder bei Niedrigwasser betreiben. Erst durch das Presslufttauchen, das durch Pioniere wie Jacques-Yves Cousteau, Lotte und Hans Hass populär gemacht wurde, eröffnete sich auch für die Unterwasserarchäologie neue Möglichkeiten.

(<https://www.derstandard.at/story/2000132841724/die-ersten-bilder-der-oesterreichischen-pfahlbauten>) In den Jahren 1949 bis 1951 wurden vom Bundesdenkmalamt und dem Naturhistorischen Museum Wien die oberösterreichischen und kärntner Pfahlbaustationen erstmals Unterwasser untersucht. Hier kam Schäfer (vgl. Abb.2 und 3) mit seiner Schwester Editha ins Spiel. Diese waren dank ihrer Expertise für Unterwasserfotographie sehr nützlich für die Untersuchungen. Die Untersuchungen wurden von Karl Krenn, dem damaligen Leiter der Prähistorischen Abteilung und Kurt Willvonseder geleitet (vgl. Abb.4) Bei diesen Untersuchungen entstanden die ersten Unterwasserbilder der UNESCO-Welterbestätte Keutschacher See. Es entstand auch der Film „Spuren der Vorzeit“. (Nachlass Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien) (<https://www.derstandard.at/story/2000132841724/die-ersten-bilder-der-oesterreichischen-pfahlbauten>)



Abb.4: links: Dr. Willvonseder, rechts: Dr. Krenn in Aufham/Attersee.

Im Jahr 1958 nahm Schäfer nochmal an den Untersuchungen vom Bundesdenkmalamt Teil, die von Mossler und Eckhart geleitet wurden (vgl. Abb.5) (Nachlass Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien) (<https://www.derstandard.at/story/2000132841724/die-ersten-bilder-der-oesterreichischen-pfahlbauten>)

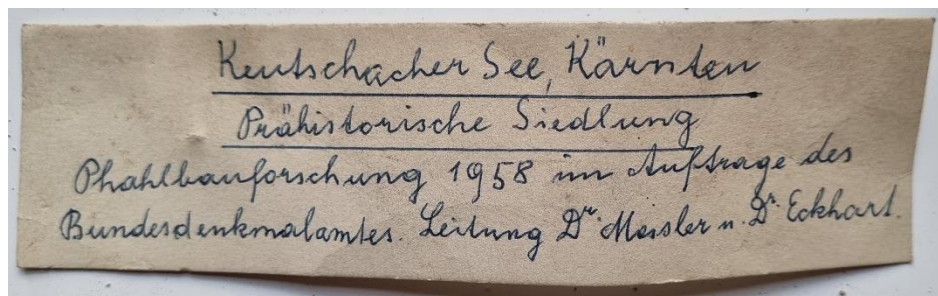


Abb.5: Zettel aus Schäfers Nachlass.

Mit seiner Sammlung hat er auch eine Aufgabe für die heutigen Forscher hinterlassen. Denn wir wissen, dass er Funde vom Seeboden verschiedener österreichischer Seen aufgesammelt hat. Wir wissen heute leider nicht mehr, wo genau er diese gefunden hat und ob alle aus Seen stammten oder auch Streufunde vom Land waren. Es wäre daher wünschenswert, wenn diese den jeweiligen Epochen und am besten genau noch den jeweiligen Stationen zugeordnet werden könnten, um so die Anzahl der Funde der Stationen zu ergänzen und mit etwas Glück sogar neue Erkenntnisse daraus zu gewinnen. Daher macht es Sinn sich zunächst die Seen, von denen wir wissen, dass er in diesen getaucht hat, etwas näher kennen zu lernen.

4 Fundstellen

Schäfer war bei der Kampagne des Bundesdenkmalamtes von 1949-1951 und später nahm er nochmals bei den Untersuchungen 1958 von Mossler und Eckhart am Keutschacher See teil. (Nachlass Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien) Die Untersuchungen 1949-1951 fanden an Mond-, Atter- und Keutschacher See statt. Der Großteil der Funde seiner Sammlung kam vermutlich aus diesen Seen. Wobei Mond- und Attersee fast alle bekannten Pfahlbaustationen ausmachen. Zunächst soll ein Überblick geschaffen werden, um die möglichen Fundstellen von Schäfers Stücken ausmachen zu können.

4.1 Mondsee

Wenn von den österreichischen Pfahlbaustationen die Rede ist, fällt vermutlich zuerst der Name Mondsee. Die Stationen sind wohl die bekanntesten, vermutlich auch daher, da er Namensgebend für die Spätneolithische Mondsee-Gruppe und vor allem die bekannte Mondseekeramik ist. Im Mondsee gibt es gleich drei bekannte Stationen: Mooswinkel, Scharfling und See. Die Fundstücke dieser Stationen befinden sich heute in verschiedenen Sammlungen.

4.2 Attersee

Direkt neben dem Mondsee befindet sich der Attersee. Dieser ist nicht nur größer, sondern beheimatet auch die meisten bekannten Pfahlbauten. Insgesamt sind es 21 Stationen, die heute bekannt sind. Zu diesen zählen: Seewalchen 1, 2 und 3, Gerlham, Litzlberg Nord 1 und 2, Litzlberg, Litzlberg Süd, Attersee, Aufham 1 und 2, Abtsdorf 1, 2 und 3, Nussdorf, Miesling 1 und 2, Weyregg 1 und 2, Kammer 1 und 2.

4.3 Keutschacher See

Der Keutschacher See beheimatet die erste Pfahlbaustation, die man in Österreich gefunden hat. Sie wurde von Ferdinand von Hochstetter und dem Arzt Dr. Alois Hußa 1864 entdeckt. (Samonig 2001, 20) (Ullepitsch 1864, 129)

(<https://www.pfahlbauten.at/thema/fundst%C3%A4tten>, Zugriff, am 11.06.24, um 14:38) Es ist die einzige richtige Pfahlbausiedlung in Österreich, die nachgewiesen werden konnte. Dies stellte der Dendrochronologe Otto Chichoki fest. Bei den Untersuchungen der Hölzer aus dem Keutschacher See konnte er erkennen, dass

sie nie an die Luft kamen und so die Siedlung im Seichtwasser erbaut wurde. (Chichoki 1994, 55) Dieses Ergebnis steht der Aussage der Anwohner im 19. Jh. gegenüber, die behaupteten, dass im Jahr 1834 die Untiefe trockenstand. (Samonig 2001, 20) (Ullepitsch 1864, 129)

4.4 Weitere Bekannte Pfahlbauten

2004 sprach man noch von 23 Fundstellen am Mond- und Attersee. (Dworsky, Reitmaier 2004, 6) Im Jahr 2016 schrieb Dworsky, dass in Österreich 30 Pfahlbaustationen bekannt sind. (Dworsky 2016, 119) Auf der offiziellen Seite des Kuratorium Pfahlbauten steht heute hingegen, dass es 27 sind.

(<https://www.pfahlbauten.at/organisation/presse/fact-sheet-pr%C3%A4historische-pfahlbauten-%C3%B6sterreich>, Zugriff am 26.06.24, um 13:02) Bei der

Literaturrecherche konnten auch nur 27 Stationen ausfindig gemacht werden. Im April 2024 kam eine neue Station, die im Traunsee gefunden wurde, hinzu.

(<https://www.pfahlbauten.at/blog/eine-neue-pfahlbausiedlung-im-traunsee-entdeckt>,

Zugriff, am 07.06.24, um 12:40) Mit Ausnahme von jeweils einer im Keutschacher- und Hafner See, befinden sich alle bekannten Pfahlbaustationen im Salzkammergut. (Ruttkay 1990, 111) Die meisten (21) davon befinden sich im Attersee.

5 Forschungsgeschichte

Die Pfahlbauforschung gibt es nun schon seit 170 Jahren. Die Begeisterung hat, seitdem man am Zürichsee Pfähle entdeckte und als Siedlungsreste erkannte (Dworsky, Reitmaier 2004, 4) nicht nachgelassen. In darauffolgender Zeit startete ein regelrechtes Pfahlbaufieber in ganz Europa. Diese Begeisterung blieb mancherorts, teilweise mit Unterbrechungen, bis heute erhalten.

5.1 Beginn in der Schweiz

Der Beginn der Pfahlbauforschung ist einem niedrigen Wasserspiegel in den Seen im Winter 1853/54 zu verdanken. In der Schweiz entdeckte man die Station Obermeilen am Zürichsee. (Willvonseder 1963-1968, 12) Ferdinand Keller (1800-1881), der Begründer und Vorsitzende der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich untersuchte diese Station. (Samonig 2001, 16) Allerdings erkannte man schon viel früher die Siedlungsspuren in den Seen der Alpen. 1548 erkannte ein gewisser Vadian bei

Rohrschach und Arbon am Bodensee bereits Pfahlfelder und deutete diese als Siedlungsspuren. Dies wurde von Stumpf in seiner Schweizer Chronik 1548 festgehalten. (Offenberger 1981, 296) An den Rändern des Züricher Sees hat man ebenfalls schon 1829 Pfahlfelder gesichtet und 1843 in Möringen am Bieler See. (Samonig 2001, 16) (Speck 1981, 98-102) Dass die Pfahlbauten ins Interesse der Forschung traten, kann man aber Keller verdanken, der dieses mit seinem Pfahlbaubericht auslöste. Er war also nicht der Entdecker dieser, kann aber als Vorreiter in der Interpretation dieser gesehen werden. (Samonig 2001, 16) (Offenberger 1981, 297) Pfahlbausiedlungen waren zur Zeit Kellers auch aus Reiseberichten bekannt. (Kaufmann 1979, 13) Auch von Herodot gibt es eine Erzählung von einer Pfahlbausiedlung im Prasiassee (Herodot, Historien V, 16), von welcher die Überreste 1862 von einem französischen Gelehrten gefunden wurden. (Kaenel 1979, 20) (Samonig 2001, 17) In den Jahren nach Kellers Bericht, begann in der Schweiz selbst, aber auch in Italien, Deutschland, Schweden und Schottland die Suche nach Pfahlbauten. (Samonig 2001, 17) Man entdeckte Pfahlfelder aber auch in Mooren. Bekannte Siedlungen sind hier das Wauwilermoos (Schweiz) und das Federseemoor (Deutschland). (Speck 1990, 12-13) (Samonig 2001, 17-18)

5.2 Forschungsbeginn in Österreich

Die kaiserlich-königliche Zentralkommission für die Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, die in etwa wie das heutige Bundesdenkmalamt tätig war, begann nach den Erfolgen der Schweizer auch in Österreich die Suche nach Pfahlbauten. 1863 hielt Karl Adolf von Morlot einen Vortrag über die Schweizer Pfahlbauten in Wien. Er bereiste 1863 Österreich und suchte selbst in den Seen der Ostalpen vergebens nach Siedlungsspuren. (Willvonseder 1963-68, 14-15) Er meinte trotzdem, dass es auch hier zu Lande Pfahlbausiedlungen geben müsste. (Jahrbuch der Geol. Reichsanstalt (Wien) 13, 1863, Verhandlungen, Heft 3, 55, Heft 4, 114) So kann man Morlot auch als Begründer der österreichischen Pfahlbauforschung sehen. (Willvonseder, 1963-68, 15) (Samonig 2001, 18) Andreas Freiherr von Baumgartner, Präsident der Akademie der Wissenschaften, schlug am 7. Juli 1864 in einer Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse vor die österreichischen Seen hinsichtlich ihrer Besiedlung zu untersuchen. In der nächsten Sitzung wurden bereits drei Untersuchungsgebiete festgelegt: Die oberösterreichischen Seen, die Seen von Kärnten und Krain, und der Gardasee. So startete die math.-naturw. Klasse im Jahr

1864 mit einem Budget von 1200 Gulden. (Samonig 2001, 18-19) Der erste See, der in Österreich untersucht wurde, war der Keutschacher See. (Ruttkey 1990, 118) (Samonig 2001, 20) (Ullepitsch 1864, 129) Ab 1870 wurden auch die Seen im Salzkammergut untersucht. (Ries 2018, 9) Die Kampagnen an denen Schäfer teilnahm, wurden am Mond-, Atter-, und Keutschacher See durchgeführt. Daher soll nun die Forschungsgeschichte dieser drei Seen etwas näher betrachtet werden.

5.2.1 Mondsee

Am Mondsee war der oft so bezeichnete „Vater der österreichischen Archäologie“ (Franz/ Weninger 1927), Dr. Matthäus Much (1832-1909) am Werk. Dieser war Privatforscher und Sammler. Ab dem Februar 1871 war er dann auch Ausschussmitglied der Wiener Anthropologischen Gesellschaft, die ein Jahr zuvor gegründet wurde. Die Station See am Mondsee wurde von ihm am 18. März 1872 entdeckt. An diesem Tag soll das Seewasser besonders klar gewesen sein, sodass man bis zum Boden sehen konnte. (Much 1872) (Willvonseder 1963-1968, 26) Die Siedlungsüberreste befanden sich in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern. Das ermöglichte Much, die Funde vom Boot aus, mit einer Baggerschaufel mit langem Stiel, herauszufischen. Die Funde wurden dann mit diesen Methoden von Much, seinem Sohn Rudolf und einigen Mitarbeitern jeweils in den Sommermonaten der 1870er und den frühen 1880er Jahren aufgesammelt. Im Jahr 1874 entdeckte er auch die Station Scharfling. (Kunze 1981, 11) 1927 arbeiteten Leonard Franz und Josef Weninger das Fundmaterial auf und verfassten eine Monografie dazu. (Franz/ Weninger 1927) Die Station See wurde 1960 bis 1963 von Walter Kunze und einer Tauchergruppe, unter der wissenschaftlichen Leitung von Josef Reitinger weiter erforscht und es wurden weitere Funde geborgen. Diese befinden sich im Heimatmuseum Mondsee. 1967 und 1968 wurde der Umriss des Pfahlfeldes vermessen. (Kunze 1962 A/B/C) (Kunze 1963) (Kunze 1972/73) Johann Offenberger untersuchte in den Jahren 1982 bis 1986 im Auftrag des Bundesdenkmalamtes als nächster die Station See. Er wurde dabei vom Tauchklub UTC-Wels und der Tauchgruppe Haag unterstützt. Es wurde ein 20 Meter langer Profilschnitt quer durch die Siedlungsfläche gelegt und systematisch in Fundquadranten eingeteilt und dokumentiert. (Offenberger 1971, 23-24)(Offenberger 1989 A/B) Die in dieser Kampagne gemachten Funde wurden dem Heimatmuseum Mondsee übergeben. (Bachner 2002) Durch die Initiative von Elisabeth Ruttkey und Herwig Friesinger

konnte das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Bestandaufnahme und interdisziplinäre Erforschung der Feuchtbodensiedlungen Österreichs“ gestartet werden. Mit diesem Projekt wollte man die Fundstücke inventarisieren, wissenschaftlich aufarbeiten und publizieren. (Bachner 2002) Das Vorhaben wurde leider nie komplett fertiggestellt, jedoch erschienen einige Publikationen in der Reihe „Studien zur Pfahlbauforschung in Österreich“ (1997), bei welchen jeder Band eine Materialgruppe behandelt.

5.2.2 Attersee

Die Pfahlbauforschung am Attersee begann mit der Entdeckung der ersten solchen Station 1870. Es waren zudem die ersten Pfahlbaureste, die man in Oberösterreich fand. Der Attersee ist insofern bedeutend in der österreichischen Pfahlbauforschung, weil dieser die meisten Pfahlbaustationen der österreichischen Seen aufweist. (Willvonseder 1963-68, 12) Wie schon in den Kapiteln zuvor erwähnt, wollte die k. k. Zentralkommission für die Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale Untersuchungen anregen. Dies betraf auch die oberösterreichischen Seen. Für diese war der Wiener Geologe und Ichtyologe Rudolf Kner zuständig. Er fuhr sogar in die Schweiz und traf dort Ferdinand Keller und Jakob Messikommer, welche bekannte Schweizer Vorreiter der Pfahlbauforschung waren. So machte er sich gut gerüstet im Sommer 1864 auf die Salzkammergut Seen zu untersuchen. (Willvonseder 1963-68, 17) Jedoch blieben seine Bemühungen vergeblich. Er fand zwar Stellen, welche mögliche Pfahlbaureste enthalten konnten und schlug auch vor, dass man bei Litzlberg eine Baggerung durchführen müsste und bestimmt was finden würde. Jedoch blieb es bei dieser Empfehlung. Dass er keine Probebohrungen wie in der Schweiz und wie es generell zu der Zeit üblich war durchführte ist sehr interessant. (Willvonseder 1963-68, 19) 1868 machte Friedrich von Simony Untersuchungen zu den Temperaturen im Attersee. Er entnahm sogar Bodenproben. Dennoch sollte auch er keine Pfahlbaureste entdecken. Er bestätigte jedoch die Meinung von Kner, dass man bei Litzlberg und Kammer bestimmt solche finden könnte. (Willvonseder 1963-68, 19) Ein wichtiger Punkt in der österreichischen Urgeschichte ist die Gründung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 1870. Diese nahm sich auch gleich zum Ziel, die österreichischen Seen und Moore sowie die Tumuli zu untersuchen. (Willvonseder 1963-68, 20) Am 25. August 1870 entdeckten Graf Wurmbrand und Johann Graf Wilczek beim Seeabfluss bei

Seewalchen in einer Tiefe von 1 bis 1 ½ Fuß (ca. 30-45 cm) Scherben und die Kulturschicht und somit auch den ersten Nachweis einer Pfahlbaustation in den oberösterreichischen Seen. (Willvonseder 1963-68, 23) Am Tag darauf setzte man die Arbeit beim Seeauslauf fort und konnte eindeutig Pfahlreste identifizieren, unter anderem durch ein Silexwerkzeug. Es wurden von Wurmbrand, der bis zum 20. September des Jahres blieb, zahlreiche Funde gemacht. Es konnten jedoch immer noch keine anderen Stationen nachgewiesen werden. Erst im darauffolgenden Jahr 1871, als Graf Wurmbrand zurückkehrte, konnten zwei weitere Stationen (Aufham und Weyregg) bestätigt werden. (Willvonseder 1963-68, 24-25) Anfang bis Mitte der 1880er Jahre waren am Attersee bereits zehn Pfahlbaustationen bekannt. Von diesen zählt Willvonseder diese sechs auf: Attersee, Aufham, Kammerl, Puschacher, Seewalchen I bis III (wurde damals noch als eine gesehen) und Weyregg. (Willvonseder 1963-68, 27)

Die Forschung ruhte nach diesen ersten Erfolgen ein wenig. Erst kurz vor 1900 kam die Forschung durch die Brüder Theodor Wang (früher Kropatschek) und Alexander Kropatschek wieder etwas in Schwung. Theodor arbeitete unter anderem als Sandfischer, also er hob feinen Sand aus dem See. Dabei stieß er immer wieder auf Funde. Diese wurden von den Brüdern an Privatpersonen und an Museen verkauft. (Willvonseder 1963-68, 27-29) Theodor Wang setzte diese Tätigkeit über Jahrzehnte fort. Josef Szombathy meinte, dass er bis zum Jahr 1904 bereits über 1000 Fundstücke geborgen haben musste. Er war ein klassischer Raubgräber, den nur die schönen Stücke interessierten, wie es zu dieser Zeit auch teilweise auf richtigen Ausgrabungen gehandhabt wurde. Ihm ist aber auch die Entdeckung von den Pfahlbaustationen Misling I (Schwentereck) und Misling II (Finstermann) zu verdanken. (Willvonseder 1963-68, 30-31)

Ab 1931 begann sich Kurt Willvonseder mit der Pfahlbauforschung des Attersees zu beschäftigen. Auch Richard Pittioni beschäftigte sich kurz mit der Pfahlbauforschung des Attersees (um das Jahr 1932), wechselte dann allerdings seinen Fokus auf den prähistorischen Bergbau. (Willvonseder 1963-68, 32) Im Jahr 1934 fuhr Willvonseder zusammen mit Wang die Stationen Aufham, Kammerl, Puschacher, Seewalchen und Weyregg des Attersees ab. Dank der guten Verhältnisse hatte man klare Sicht und man konnte sich das Ausmaß dieser Siedlungen vorstellen. Die Ergebnisse, die vor dem 2. Weltkrieg erzielt wurden, wurden von Willvonseder und R. Bernhart in

Berichten festgehalten. (Willvonseder 1963-68, 34) Im Herbst des Jahres 1947 war der Wasserstand sehr niedrig, wodurch man einen ersten Anlauf startete die genaue Lage und das Ausmaß zu bestimmen. (Willvonseder 1963-68, 36) Im Jahr 1951 versuchte, im Auftrag vom Naturhistorischen Museum, Willvonseder gemeinsam mit Hobbytaucher Karl Schäfer Tauchgänge mit Taucherbrille und Flossen, jedoch ohne Tauchgerätschaften. Durch diesen Umstand und das schlechte Wetter war die Untersuchung wenig erfolgreich. (Willvonseder 1963-68, 37) Interessant ist, dass Willvonseder hier von einem Karl Schäfer spricht. Kurt Schäfer hat ebenfalls genau an diesen Untersuchungen teilgenommen (vgl. Abb.2) (Nachlass Kurt Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien), wird von ihm aber nicht erwähnt. In den Jahren 1985/86 wurden, bei Weyregg II, baubegleitend von Czech Tauchgänge unternommen, diese führten zu ersten Karten und Profilskizzen. (Ries 2016, 7) (Czech 1985/86, 13-18) Nach den umfangreichen Bestandsaufnahmen des Denkmalamtes in den 1980er Jahren, kam die Forschung vor Ort wieder zum Erliegen. Erst Anfang der 2000er Jahre wurden die Stationen wieder unter die Lupe genommen. Unter anderem hat man 2004 zum Beispiel bei der Station Weyregg II, in einer Unterwasserkampagne einen Probeschnitt angelegt. (Ries 2018, 7) (Dworsky, Reitmaier 2004, 11) Im Herbst 2016 wurde von Pohl eine Ausgrabung bei der Station Weyregg II durchgeführt. Es wurde ein 6m x 2m langer Schnitt angelegt. Dabei wurde ein weiterer Teil der Seeufersiedlung entdeckt, dieser konnte der spätneolithischen Mondsee-Gruppe zugeordnet werden. (Ries 2018, 8) (Pohl 2016B) In den Jahren 2016/17 wurde bei Weyregg II nochmals eine kleinräumige Ausgrabung durchgeführt. (Ries 2018, 5)

5.2.3 Keutschacher See

Unter dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Andreas Freiherr von Baumgartner, beschloss die math.-naturw. Klasse, im Jahr 1864, unter anderem die Untersuchung der Seen in Krain und Kärnten. Zuständig für diese Seen war Prof. Ferdinand von Hochstetter. (Samonig 2001, 18-19) Hochstetter berichtete, dass bei Wörther-, Keutschacher-, Rauschele-, Ossiacher- und Läng See durch geeignete Ausgrabungen Pfahlbauten aufgedeckt werden könnten. (Hochstetter 1865, 262-263) Der Keutschacher See, welcher ursprünglich als Plaschischen See bekannt war, wurde von Hochstetter und dem Arzt Dr. Alois Hußa (1827-1881) untersucht. In der Mitte des Sees machten sie eine seichte Stelle aus und erkannten dort zahlreiche

Pfähle. Laut Einheimischen lag diese Stelle im Jahr 1834 sogar trocken. So wurde beschlossen sich dieser Stelle zu widmen. (Ullepitsch 1864, 129) Dies war der Beginn der archäologischen Untersuchungen am Keutschacher See. (Samonig 2001, 20) Es ist außerdem die erste archäologische Pfahlbauuntersuchung in Österreich (Keutschacher See: 1864, 1870 Seewalchen Attersee). (Samonig 2001, 20) (Ruttkay 1990, 118) Hochstetter informierte den Geschichtsverein Kärnten in Klagenfurt über ihre Erkenntnisse, dieser beauftragte Joseph Ullepitsch (1827-1896) für weitere Untersuchungen. In der Kampagne wurden nicht nur Pfähle erkannt, sondern auch Material entnommen. Sie fanden Hüttenlehm und Scherben von schwarzgebrannter Tonware. Sie erkannten auch, dass die Siedlung abgebrannt sein musste, da einige der Stücke, aus „nicht reinem Lehm“, wie sie diese beschreiben, einseitig gebrannt waren. Die Funde wurden von ihnen außerdem von der Steinzeit bis in die Bronzezeit datiert. (Samonig 2001, 22) Eduard Freiherr von Sacken, der anstelle von Prof. Rudolf Kner den Gardasee untersuchte, legte im November 1864 die ersten Berichte vor. Diese veranlassten die phil.-hist. Klasse im darauffolgenden Jahr die Untersuchungen am Gardasee und in Oberösterreich fortzuführen. Die Untersuchung der Kärntner und Krainer Seen überließ man den historischen Vereinen und den Landesmuseen der Region. (Samonig 2001, 23-24) Die erste moderne Untersuchung führte Gertrud Mossler August 1951 und Juli 1952 durch. Dies war auch das erste Mal, dass ein Pfahlbau in Österreich wissenschaftlich dokumentiert und vermessen wurde. (Samonig 2001, 35) (Mossler 1954, 76-78) Mossler stellte dabei fest, dass große Teile des Sediments am Seeboden abgetragen wurden und dass dies dem starken Wellenschlag zu verdanken ist. Das bedeutet auch, dass sich alle Funde an einer sekundären Lagerstätte befinden. (Samonig 2001, 36) Nach dieser Untersuchung wurde die Station am Keutschacher See unter Denkmalschutz gestellt (Akt. Z1. 2769/53 am 7.5.1953) (Samonig 2001, 38) Im Jahr 1958 kommt Mossler zusammen mit Schäfer nochmal zum Keutschacher See (Nachlass Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien), nach dieser Maßnahme kommt es wieder zum Erliegen der Forschung. Erst als man in den Salzkammergutseen eine Gefährdung und Zerstörung an den Pfahlbauten erkannte, wurden neue Untersuchungen gestartet. Im Zuge dieser fand man im Hafner See (Kärnten) einen Pfahlbau. In den 70er und 80er Jahren holten vor allem Sporttaucher Material aus dem See. (Samonig 2001, 39) Dies nahm so ein Ausmaß an, dass man in der Zeitschrift Aquanaut Werbung für den Tauchurlaub am Keutschacher See

machte. Aus den 70er stammen auch die ersten C14-Daten des Keutschacher Sees. 1972 und 1976 wurde von Fritz ein Schulprojekt geleitet, bei dem man in den genannten Jahren immer einen Pfahl rauszog und diese datierte. (Samonig 2001, 39) Der Pfahl von 1972 datierte 525 Jahre vor 1950 $\pm$ 40 Jahre und der von 1976 datierte 630 vor 1950 $\pm$ 60 Jahre. Also beide stammten aus dem Spätmittelalter. (Fritz 1978, 208) Durch Ruttkay wurden 1978 in ihrer Dissertation Altfunde bearbeitet. Diese ordnet sie dem Typus „Kanzianiberg-Brezje-Zreče“ zu. (Samonig 2001, 40) (Ruttkay 1978) 1982 stellte Offenberger Funde aus dem Keutschacher See vor und schrieb über den Pfahlbau darin. (Samonig 2001, 40) Er zeigte darin das Ausmaß der Zerstörung durch die Sporttaucher auf (Offenberger 1982, 133-141) Weiters wurden durch ihn zwei weitere C14-Datierungen durchgeführt. Diese ergaben eine Datierung von cal. BC 3780-3639 und cal. BC 4220-3790. (Samonig 2001, 41) 1990 befasst sich Ruttkay im Zuge ihres Pfahlbauprojekts mit dem Keutschacher See. Seit 1993 beschäftigt sich der Dendrochronologe Otto Chichocki mit dem Keutschacher Pfahlbau. (Samonig 2001, 41) (Chichoki 1994, 55) Er kam zum Schluss, dass die Hölzer nie an die Luft kamen, was auf einen Pfahlbau im Seichtwasser hindeutet. (Chichoki 1994, 55) Ruttkay verfasste nochmals zwei Arbeiten zum Keutschacher See (1996 und 1997). In der ersteren teilte sie die Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe in zwei Stufen (Ruttkay 1996, 46-47), zu welcher auch der Keutschacher See zu rechnen ist. (Samonig 2001, 42) In der zweiten Arbeit wies sie auf die Verbindung vom Keutschacher See mit der Steiermark (Flamberg), Oberösterreich (Laussa „Rebensteiner Mauer“) und Ungarn (Keszü, Kom. Baranya) hin. Dies konnte sie anhand eines mit Spiralen verzierten Kruges (Kat-Nr. 6) belegen. (Ruttkay 1997, 175) Im Jahr 2001 erschien die Dissertation von Bertram Samonig zum Keutschacher See. In dieser schreibt er ausführlich über die Gesamtheit des Pfahlbaus, ein großer Teil der Arbeit widmet sich jedoch der Keramik.

5.3 Moderne Untersuchungen, UNESCO-Welterbe und Kuratorium Pfahlbauten

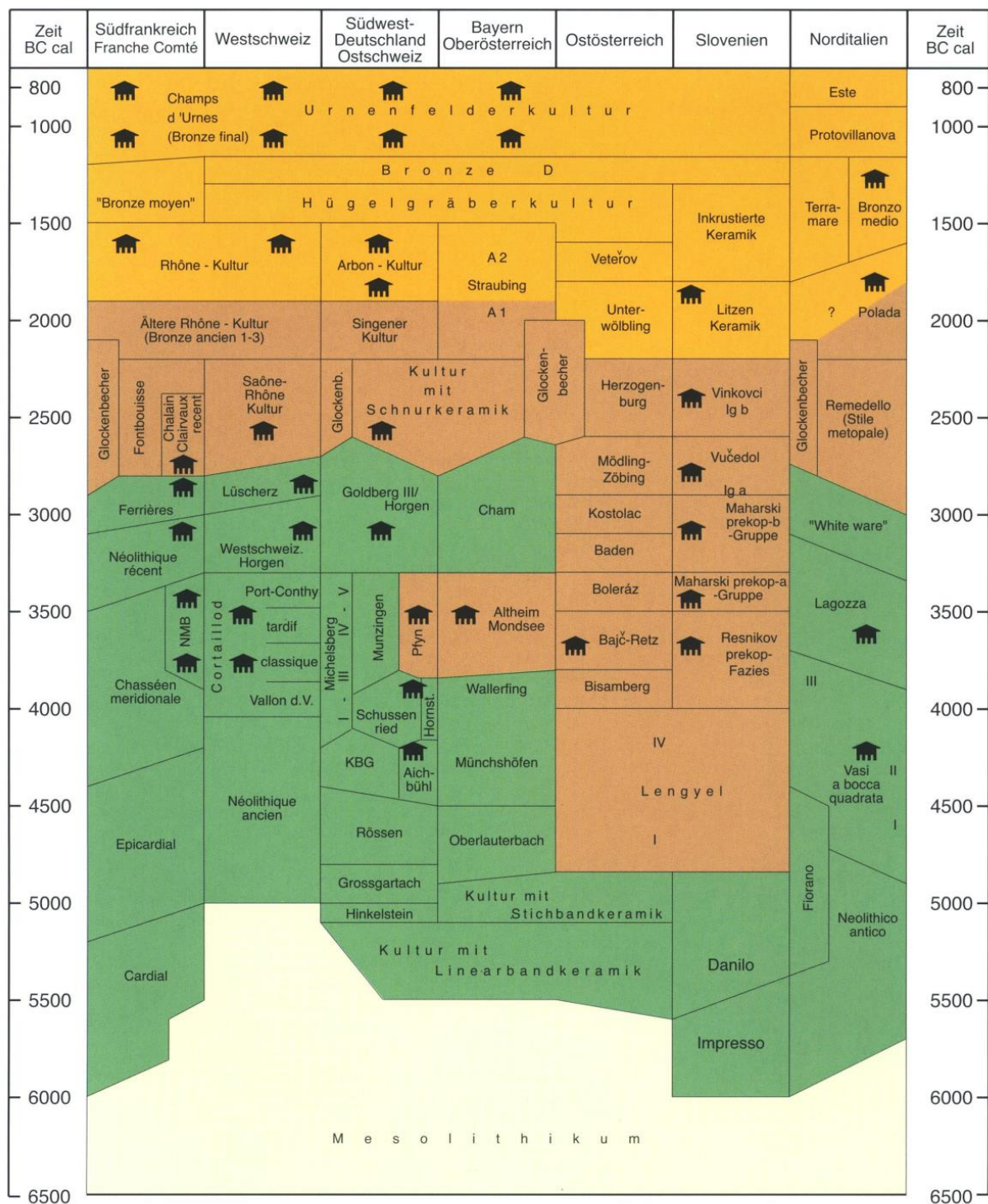
Nach der Bestandsaufnahme des Bundesdenkmalamtes in den 1980er Jahren, wurden die gewonnenen Erkenntnisse und Funde aufgearbeitet. Die Erforschung vor Ort kam dabei etwas kürzer. In den 1990er Jahren wurden wie zuvor erwähnt der Pfahlbau am Keutschacher See von Chichoki untersucht. Ende des Jahrzehnts untersuchte die Österreichische Gesellschaft für Feuchtboden- und

Unterwasserarchäologie und das Institut für Ur- und Frühgeschichte sowie Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der Universität Innsbruck die Pfahlbaustationen. (Dworsky, Reitmaier 2004, 6) Im Jahr 2001 erstellte das Innsbrucker Institut zudem eine detaillierte Luftbilddokumentation der Pfahlbaustationen. (Dworsky, Reitmaier 2004, 6) Ab dem Frühjahr 2001 begann man mit Kurzinventarisierungen der bis dahin bekannten Pfahlbaustationen im Mond- und Attersee. (Dworsky, Reitmaier 2004, 5) Im Frühjahr 2004 wurden bei den Stationen Weyregg II, Seewalchen, Kammer und Scharfling Sondierungen durchgeführt und kleine Schnitte angelegt. Diese brachten Erkenntnisse über die noch erhaltene Stratigraphie. (Dworsky, Reitmaier 2004, 11) Man entnahm zur gleichen Zeit auch das erste Mal planmäßig Holzproben, welche dendrochronologisch untersucht und C14-datiert wurden. Das brachte für die Station Scharfling eine Zuweisung ins 38. und 37. Jh. v.Chr. Das zeigt auch klar eine Mehrphasigkeit der Station. (Dworsky, Reitmaier 2004, 12-14) Seit 2011 zählen fünf Pfahlbaustationen in Österreich zum UNESCO-Welterbe: „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“. (Kowarik et al. 2017) (<https://www.pfahlbauten.at/>, Zugriff, am 24.05.24, um 15:10) Aus diesem Anlass wurde 2012 das Kuratorium Pfahlbauten gegründet. (<https://www.pfahlbauten.at/organisation/presse/fact-sheet-kuratorium-pfahlbauten>), Zugriff, am 07.06.24, um 12:29) Dieses ist seit der Gründung zuständig für die Verwaltung, den Schutz, die Vermittlung und weitere Erforschung der österreichischen Pfahlbauten.

6 Chronologische und kulturelle Eingliederung der Pfahlbauten in Österreich

Die allerersten Pfahlbausiedlungen sind aus Katalonien und Latium bekannt. Sie kommen aus dem 6. Jt. v.Chr. Ab dem 5. Jt. v.Chr. wurden an den südlichen Alpenrändern (Samonig 2001, 50-51) und ab 4300 v.Chr. schließlich um die gesamten Alpen (Gleirscher 2014) Pfahlbausiedlungen errichtet. Das Phänomen der Pfahlbausiedlungen ist aber nicht nur eine Erscheinung des Neolithikums. Die Seeufer der Alpen wurden in verschiedenen Ländern, zu unterschiedlichen Zeiten und durch verschiedenen Kulturen und Gruppen bis in die Eisenzeit besiedelt. (vgl. Abb.6) Diese befinden sich an vielen Alpenseen und an Mooren. Die älteste Pfahlbaustation aus Österreich und in Mitteleuropa ist die Station vom Keutschacher See. Zwei Pfähle, die man in den 1970er Jahren bereits C14-datierte, jedoch erst in

den 1990er Jahren, durch die Kalibration der Daten, auf ihr richtiges Alter datiert wurden, konnten für eine Zeitspanne von 4250 bis 3500 v.Chr. bestimmt werden. Von Otto Cichocki wurden in den 1990er Jahren neue Datierungen durchgeführt. Dieser konnte die Zeitspanne auf einen Zeitraum von 4200 und 3650 v.Chr. einengen. Das sind rund 550 Jahre. (Gleirscher 2014) Diese Arbeit behandelt vor allem die neolithische Keramik, dazu sollen besonders die Mondsee-Gruppe und die neolithische Periode des Keutschacher Sees betrachtet werden.



6.1 Die Mondsee-Gruppe

Die Mondsee-Gruppe ist die fundreichste Gruppe der Seeufersiedlungen. (Ruttkay 1990, 112) Grob kann man sagen, dass sie ins 4. Jt. v.Chr. gehört. (Dworsky 2016, 119) Durch Hölzer, die man C14-datieren konnte, stellte man für die Mondsee-Gruppe drei Phasen fest. Die ersten beiden Phasen gehören ins Jungneolithikum (ca. 38. Jh. bis 34. Jh. v.Chr.), in etwa waren es 350 Jahre der Besiedlung, in denen es aber auch Unterbrechungen gab. (Ruttkay 1990, 118-119) Für die Zeit bis zum ausgehenden 4. Jt. gibt es keine C14-Daten. Aus Niederösterreich kennt man hier die Badener-Kultur. In dieser Zeit könnte an Land gesiedelt worden sein. Man kennt Siedlungen an Land, bei denen man Ware der Mondsee-Gruppe festgestellt hat. (Burger 1988, 191-194) Erst ab dem 31. Jh. v.Chr. kann man wieder Siedlungstätigkeiten an den Ufern fassen. Hier beginnt die endneolithische Phase 3 der Mondsee-Gruppe. (Ruttkay 1990, 119) Zusammengefasst ergibt sich für die Mondsee-Gruppe eine Zeitspanne von ca. 3800-3150 v.Chr. (vgl. Abb.7). (Lochner 1997) Nach der endneolithischen Phase 3 kann man für längere Zeit keine Siedlungsaktivität ausmachen. Erst wieder in der Bronzezeit, kennt man die Attersee-Gruppe, die wieder in Seeufersiedlungen lebte. Diese gehört an den Übergang Bronzezeit A2 bis B1, was durch ein C14-Datum aus Abtsdorf I vom Attersee bestätigt wird. (Ruttkay 1990, 119) Die Mondsee-Gruppe wird von Ruttkay zum nordalpinen Kreis gezählt. Auch Paul Reinecke bringt die Mondsee-Gruppe anhand der Keramik mit dem Altheimer Kulturkreis in Verbindung. (Willvonseder 1963-1968, 272) Sie ist somit fast zeitgleich mit der Pfyn-Altheim-Gruppe und der mährischen Baalberg-Formung.

Absolute Daten	Fischer (1991)	Ruttkey (1997)	Ruttkey (1995)	Ruttkey (1981)	Kalicz (1991)	Dimitrijević (1979)	Parzinger (1984)	Strahm (1995)	Süß, Matuschik (1976)(1992)
		Kärnten/ Steiermark/ südl. Burgenland	Nieder- österreich/ Burgenland	Ober- österreich	Westungarn/ Transdanubien	Kroatien	Slowenien Laibacher Moor	Ober- italien	Bayern/ Oberösterreich
ca. 2800 v.	End- neolithikum	?	Čaká/ Somogyvár- Vinkovci Mödling- Zöbing	Schnurkeramik (Lokalgruppe) Mondsee III (Cham)	Somogyvár Vinkovci Makó Zók	Vučedol	Ig I	Remedello	Cham
ca. 3400 v.	Jungneolithikum	?	Ossarn		Kostolac	Retz- Gajary- kultur	Maharski prekop b	„White ware“	frühes Cham
			Baden Boleráz	Mondsee II	Baden Boleráz		Maharski prekop a	Lagozza	
			Gemischte Gruppe der Furchen- stich- keramik		(Protoboleráz) Balaton (III) Balaton (II)- Teil von III Kultur der Furchenstich- keramik				
ca. 3700 v.		KLK II c		Mondsee I			Resnikov prekop Fazies	VBQ III/ mit Lagozza Einflüssen	Altheim/ Mondsee
		KLK II b				Lasinja I			jüngeres Münchshöfen
		KLK II a	Epilengyel/ Bisamberg/ Oberpullen- dorf		Epilengyel/ Balaton (I)- Lasinja	Ila/Iib III			(Typ Wallerfing)
ca. 4100 v.		MOG II b/ Wolfsbach			Lengyel III	Lengyel III	Lengyel III	Vasi a Bocca Quadrata II	älteres Münchshöfen

Abb.7 Chronologietabelle Jungneolithikum nach Samonig 2003. (Samonig 2003, 41)

6.2 Die Station am Keutschacher See

Die Station aus Kärnten datiert mit ihrem Alter von 4150 bis 3700 v.Chr. (Gleirscher 2014) ebenfalls ins Neolithikum. Davon zeugen auch die vielen Keramikscherben, die man aus der Untiefe geborgen hat. Nicht nur die Machart der Keramik, sondern auch die Formen und Motive sind neolithisch. Die Gefäße wurden damals noch alle mit Hand und der sogenannten Wulstechnik geformt. (Bachner 2002) (Gleirscher 2014), wobei Samonig den Begriff Würsteltechnik für den Keutschacher See vorschlägt, da die Wülste dort kleiner und rundlicher sind als anderswo. (Samonig 2003, 45) Diese dünneren Würste wurden auch bei der Münchshofener-Kultur festgestellt. (Süß 1976, 6) Die Keramik der Pfahlbaustation kann kulturell dem mittleren Donauraum angeschlossen werden. Sie gehört vor allem in den älteren Teil der Kupferzeit (ca. 4350-3500 v.Chr.) Man erkennt im Fundspektrum zwei unterschiedliche Kulturen. Die Lasinja-Kultur (vgl. Abb.8), diese datiert ca. 4350-3900 v.Chr. (Kramberger 2020, 77) Sie ist noch stark von der Lengyel-Kultur beeinflusst und wird daher auch als Epilengyel-Horizont bezeichnet. Das Problem bei der Datierung der Lasinja-Kultur besteht jedoch darin, dass es kaum Fundplätze mit vertikaler Stratigraphie und

geschlossenen Kontexten gibt (Kramberger 2020, 68), daher ist sie nur mit Vorsicht zu genießen.

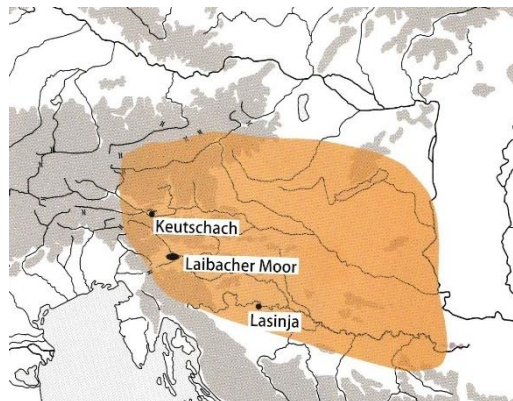


Abb.8: Ausbreitung Lasinja-Kultur (Gleirscher 2014, 45, Abb.15)

Die zweite Kultur ist die der Furchenstichkeramik (ca.3950-3500 v.Chr.) (Gleirscher 2014), man kennt sie auch unter dem synonym Typ Retz-Gajary oder als weiß inkrustierte Ware. (Ruttkay 1997, 166) In Kärnten und der Steiermark wird die Lasinja Kultur als eine ihrer Untergruppen, nämlich der Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe angesprochen. (Gleirscher 2014) Aus dieser Gruppe stammt auch der Großteil (28/40) der hier untersuchten Keramik. Zeitgleich kennt man in Oberitalien die Vasi-a-bocca-quadrata-Kultur. (Gleirscher 2014) Man machte auch Funde aus jüngeren Zeiten, die untersuchten Scherben kommen zwar ausschließlich aus dem Spätneolithikum, jedoch wurden bei der Untiefe Anzeichen für zumindest Tätigkeiten in der Eisenzeit, dem Mittelalter und der Neuzeit gefunden. (Samonig 2003, 42) (Gleirscher 2014)

7 Keramik aus dem Pfahlbau

Charakteristisch für die neolithischen Pfahlbauten in Österreich ist die Keramik. Sowohl im Salzkammergut als auch in Kärnten, weisen diese tief eingestochene Verzierungen auf. Diese bilden prägnante Ornamente, die oft aus Spiralen, Dreiecken, Zick-Zack-Bändern oder konzentrischen Kreisen bestehen. Die Vertiefungen sind zudem oft mit einer weißen Kalkpaste gefüllt. (Dworsky 2016, 119)

7.1 Die Mondseekeramik

Die Keramik wurde mit Hand geformt, daher gibt es auch ein großes Formenspektrum. Kleinere Gefäße drückte man einfach aus dem Tonklumpen

heraus. (Kunze 1981, 12) Auch wenn die Gefäße teilweise in ihren Gruppen stark variieren, kann man sie dennoch anhand ihrer Maße unterscheiden. Man kann die ursprüngliche Form der Keramikfragmente mit Hilfe dieser Parameter zum Teil rekonstruieren. Krüge haben eine Höhe von 70-200mm (Lochner 1997), einen Randedurchmesser von 40-140mm, einen Bauchdurchmesser von 82-185mm und einen Bodendurchmesser von 50-110mm. (Kunze 1981, 20) Töpfe besitzen eine Höhe von 70-185mm, einen Randedurchmesser von 70-220 mm (Kunze 1981, 20) bei Lochner 90-400mm und eine Wandstärke von 6-14mm (Lochner 1997) einen Bodendurchmesser von 50-120mm. (Kunze 1981, 20) Schüsseln weisen eine Höhe von 50-125mm, einen Randedurchmesser von 100-220mm und einen Bodendurchmesser von 40-125mm auf. Näpfe sind mit einer Höhe von 30-90mm, einem Randedurchmesser von 35-125mm und einem Bodendurchmesser von 25-80mm etwas kleiner als die Schüsseln. Vorratsgefäße haben eine Höhe von 310-530mm, einen Randedurchmesser von 190-360mm und einen Bodendurchmesser von 105-180mm. Schalen können 30-55mm hoch sein, einen Randedurchmesser von 80-170mm aufweisen und einen Bodendurchmesser von 40-120mm haben. Becher sind 59-75mm hoch, haben einen Randedurchmesser von 65-80mm und einen Bodendurchmesser von 30-45mm. (Kunze 1981, 20)

Ein weiteres Merkmal der Mondseekeramik ist die Kehlung, die bei vielen Stücken auftritt. (Kunze 1981, 21) So gibt die Kehlung dem „Mondseekrug“ (vgl. Abb.1 und 9) zum Teil sein charakteristisches Aussehen. (Kunze 1981, 24)

Bei der Keramik der Pfahlbaustationen besteht die Magerung meist aus Kalksteinchen. Eine weitere Magerungsform, die sich in den Seeufersiedlungen häuft, ist die Magerung aus organischem Material oder eine Mischung aus organischem Material und Steinchen. (Lochner 1997)



Abb.9: Mondseekrug mit Kehlung, See Mondsee.

7.2 Keutschacher See

Die meisten Funde sind dem Neolithikum zuzuordnen. Es gibt jedoch auch Material aus der Spätlatène-Zeit, der römischen Epoche und dem Mittelalter. (Samonig 2003 42) Vom Keutschacher See sind vier Tonarten bekannt. Samonig benennt diese Ton A – D. (Samonig 2003, 42-45)

Ton A wurde für die Mehrheit der Keramik verwendet und ist mit Marmor gemagert. (Samonig 2003, 42) Ton A kann aber auch mit Muskovit (Glimmer) gemagert sein. (Samonig 2003, 43) R. Sauer vermutet, dass sich der Ton bereits bei der Entnahmestelle mit dem Marmor vermischt und so nicht mehr gemagert werden musste, jedoch ist die Entnahmestelle noch nicht genau lokalisiert und daher bleibt es zunächst bei der Vermutung. (Samonig 2003, 43) Durch eine Eisen-Blei-Silber-Vererzung wurde der Marmor teilweise zu Eisendolomit umgewandelt. (Ucik 1989, 199) Dieser gibt der Keramik eine rostbraune Farbe an Oberfläche und Bruch.

Ton B ist bereits mit Muskovit, Quarzit und Kristallinbruchstücke gemagert und findet sich süd bis südöstlich des Sees. Gleich in der Nähe befindet sich auch noch ein großes Sandvorkommen, mit dem man den Ton noch zusätzlich magern hätte können. Aus dem bräunlichen Ton B wurde ebenfalls ein Teil der Ware vom Keutschacher See gefertigt. Die Magerung weist eine Korngröße von bis zu 4mm auf. Interessant ist, dass Ton B keine Marmormagerung wie Ton A aufweist, umgekehrt wurde Ton A nie mit Quarz und Kristalin gemagert. (Samonig 2003, 43)

Ton C ist eine biotithältige, kristalin gemagerte Gruppe. Diese Tongruppe unterscheidet sich zu Ton B, indem die Magerung absichtlich hinzugefügt wurde und

die kristalline Struktur sich anders zusammensetzt. Die Korngröße beträgt bis zu 4mm. Mit freiem Auge sind die Unterschiede kaum zu erkennen. Der Ton B hat jedoch meist eine hellere Farbe und eine raue Oberfläche. Ton C hingegen ist fein geglättet und dunkel bis schwarz gebrannt. (Samonig 2003, 43)

Aus Ton D wurden nur wenige Stücke gefertigt. Er enthält natürlichen, feinen Quarz als Magerungsmittel. Es ist die einzige Ton-Gruppe, bei der kein Eisenoxid in der Magerung vorkommt, wobei dieses mit freiem Auge kaum zu erkennen ist. (Samonig 2003, 45)

Ein grünlichblauer, fetter Ton wurde gerne im Mittelalter verwendet. Er muss zuerst gemagert werden und wurde vor allem für die Hafner Ware, der bekannten Keutschacher Keramik, verwendet. (Samonig 2003, 43)

Schlickerung konnte am Keutschacher See nicht nachgewiesen werden. (Samonig 2003, 47) Man kennt Schlickerrauung aus der Boleráz-Gruppe aber nicht aus dem Epilengyel (Ruttkay 1997, 166) Die Henkel wurden aufgesetzt (Samonig 2003, Kat.-Nr. 42), wobei man bei zwei Ausnahmen eine Einzapftechnik beobachten konnte (Samonig 2003, Kat.-Nr. 53) (Samonig 2003, 47) Manche Stücke weisen Inkrustation auf. Diese besteht vermutlich aus demselben Marmor wie die Magerung. Er könnte zerstoßen und dann mit einem Leim aufgetragen worden sein. Einen Nachweis dafür konnte Samonig mit dem Stück Kat.-Nr. 404 erbringen. (Samonig 2003, 47) Bei der Keutschacher Keramik kommt ein großes Farbspektrum vor. Von hellbraun über grau bis hin zu schwarz. Die Brauntöne überwiegen jedoch. (Samonig 2003, 47)

8 Ansprache und Gliederung

Die Sammlung von Schäfer umfasst nicht nur urgeschichtliche Funde, sondern auch rezentere Funde. Diese wurden in dieser Arbeit aber nicht beachtet. Im Katalog aufgenommen wurden nur die Keramik und von dieser nochmals eine Auswahl. Zur Vollständigkeit sollte aber erwähnt werden, dass sich 107 urgeschichtliche Keramikbruchstücke in Schäfers Sammlung befinden. Die verzierte Keramik in dieser Arbeit zählen 40 Stück. Die Nummerierung im Katalog erfolgt anhand der Inventar Nummern der Stücke.

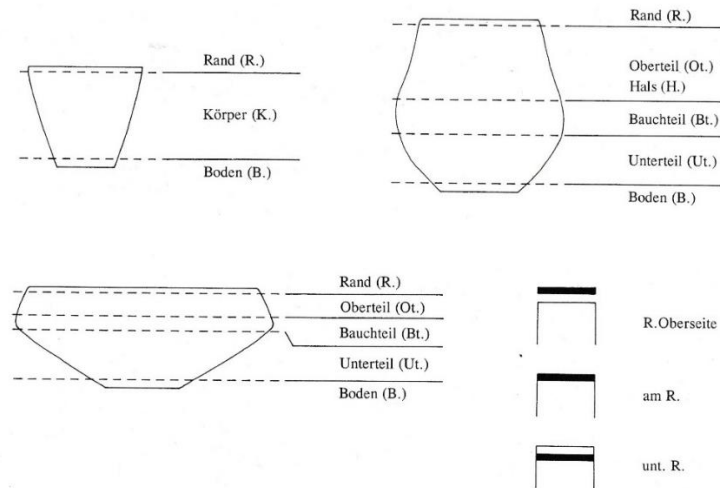


Abb.10: Definition der Gefäßteile nach Lochner 1997. 2.2., S.12, Abb.1.

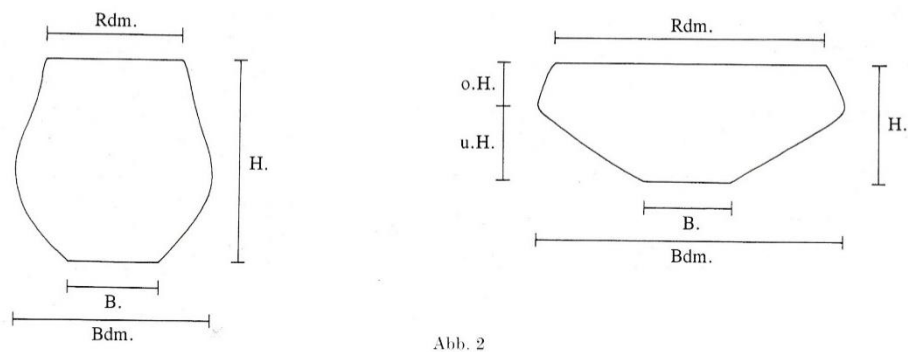


Abb. 2

Abb.11: Maßdefinitionen nach Lochner 1997. 2.4., S.13, Abb.2.

8.1 Aufbau Katalog

Die Beschreibung der Fundstücke erfolgt wie folgt:

8.1.1 Inv.-Nr., Ansprache und Maße

8.1.2 Farbe

8.1.3 Magerung

8.1.4 Oberfläche

8.1.5 Plastische Auflagen

8.1.6 Verzierung

8.1.7 Beschreibung

8.1.8 Vergleiche

8.1.1 Ansprache

Unter Ansprache versteht man allgemeine Überbegriffe, die die Form der Keramikgefäße beschreibt. Die untersuchten Scherben beinhalten folgende Formen: Topf, Schüssel, Schale, Krug. Der Großteil setzt sich jedoch aus Wandstücken zusammen, bei denen man nicht mehr mit Gewissheit sagen kann, um welches Gefäß es sich ursprünglich mal gehandelt hat. Diese werden z.B. mit Henkeltasse? Beschrieben.

8.1.2 Farbe

Bei der Farbe wird jeweils die Tonfarbe beschrieben. Bei dieser handelt es sich um die Farbe der Bruchstelle, also die innere Farbe eines Scherbens. Weiter wird die Oberflächenfarbe beschrieben, hiervon jeweils die Außen- und Innenseite. Wenn die Farbe an der Oberfläche sowie am Bruch gleich ist wird die Farbe nur einmal allgemein genannt.

8.1.3 Magerung

Unter Magerung wird das Material verstanden, das dem Ton zugemengt wird. Je nach Material und Dichte der Magerung, werden unterschiedliche Eigenschaften bei den Gefäßen erzielt. Sie können so hitzebeständiger, reißfester oder langlebiger werden. In der Urgeschichte wurden verschiedenste Materialien hierfür verwendet. Die Beschreibung der Magerung erfolgt stets wie folgt: Regelmäßigkeit der Magerung (dicht-gleichmäßig-ungleichmäßig), Magerungsmaterial (Steinchen, organisches Material,...), wenn erkennbar das Material (Kalk, Marmor, Glimmer,...) und die Größe des Magerungsmaterials in Millimeter. Bei der Größe wird immer die maximale Größe angegeben, d.h. der Schwerpunkt liegt immer darunter.

8.1.4 Oberfläche

Unter dem Punkt Oberfläche werden die Eigenschaften der Oberfläche angegeben. Darunter fällt der Verwitterungszustand, ob die Oberfläche noch im original erhalten ist, wie rau oder glatt die Oberfläche ist und Besonderheiten die auffällig sind.

8.1.5 Plastische Auflagen

Diese beschreiben alle Merkmale die nicht ins Gefäß eingetieft, sondern davon abstehen und einen praktischen Nutzen haben. Darunter fallen im Grunde Henkel und Ösen. Bei den Henkeln kann man außerdem zwischen Ösen-, Englichtigen-,

oder Weitlichtigen-Henkel unterscheiden. Bei Henkeln und Ösen wird die Lage und die Form angegeben.

8.1.6 Verzierung

Unter Verzierung wird beschrieben mit welcher Technik diese gefertigt wurde. Bei der Verwendung von Geräten wird jeweils die Form des Geräts beschrieben. Nach der Beschreibung der Verzierung erfolgt eine kurze Beschreibung des Motivs.

8.1.7 Vergleiche

Unter dem letzten Punkt Vergleiche werden Vergleichsstücke aus der Literatur herangezogen, die sich immer möglichst viele Eigenschaften mit dem Beschriebenen Stück teilen. Neben der Tonfarbe und der Magerung sind die Vergleichsfunde ein ausschlagendes Kriterium zur Datierung und Verortung der Stücke. Bei den Vergleichsfunden von Lochner wird jeweils die Seitenzahl und Kat.-Nr. genannt, da die Tafeln nach Fundstelle geordnet sind und man nur so das richtige Stück findet.

9 Ergebnis

Das ursprüngliche Ziel, die Fundstücke nachträglich noch ihrer Fundstelle zuzuordnen konnte nicht erreicht werden. Es wurde, daher versucht die neolithische Keramik so gut es geht zu bestimmen und ihren Kulturen und Kulturgruppen zuzuweisen. Da sich die Keramik vom Keutschacher See mit der Mondsee-Keramik unterscheiden lässt, erfolgte eine Zweiteilung und Zuordnung zu besagten Orten/Gruppen. Bei den meisten Bruchstücken handelt es sich um Wand- und Randstücke. Bei vielen Wandstücken konnte nicht mehr festgestellt werden um welchen Gefäßtyp, es sich ursprünglich gehandelt hat. Die Gefäße schlüsseln sich wie folgt auf (vgl. Abb.12).

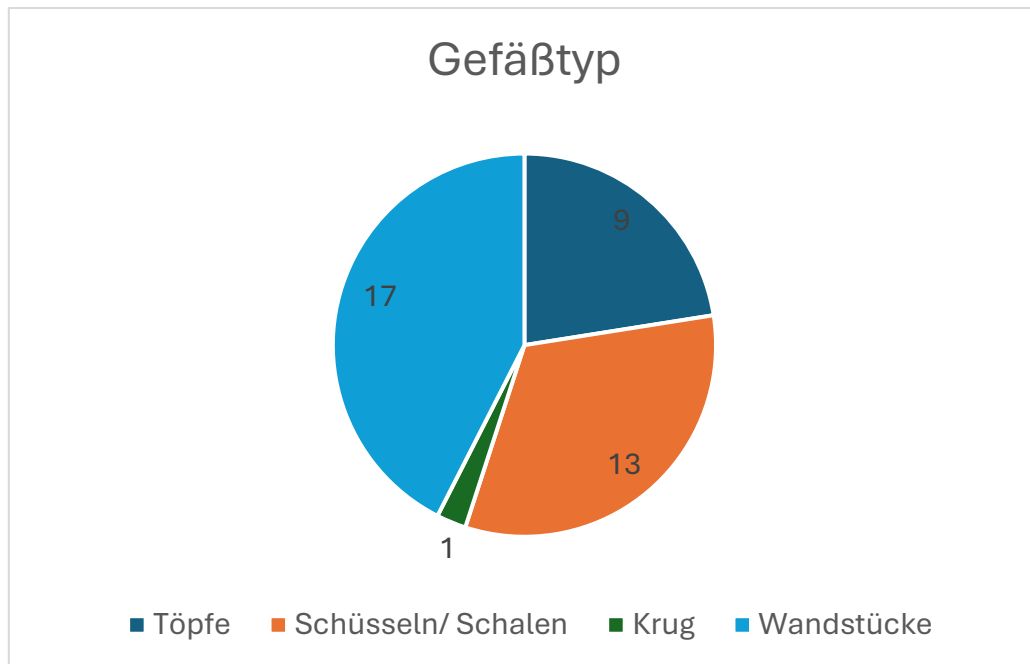


Abb.12: Aufschlüsselung der Gefäßtypen.

Schlussendlich wurden von den 107 urgeschichtlichen Scherben 40 Stück untersucht. Diese sind verzierte Bruchstücke oder sie weisen plastische Verzierungen auf und es bestand daher bei diesen die größte Erfolgswahrscheinlichkeit. Bei 15 Scherben wurden, vermutlich von Schäfer, mit Bleistift Nummern auf die Innenseite geschrieben. Leider verhalfen diese nicht der Zuordnung zu Fundstellen. Es fand sich weder eine Liste noch sonst irgendein Hinweis in seinem Nachlass zu den Nummern. Die Recherche in seinen Unterlagen war generell, was die Keramik betrifft, sehr fruchtlos. Lediglich einige Erkenntnisse über sein Leben konnten gemacht werden und seine Teilnahme an den Untersuchungen der österreichischen Pfahlbauten des Bundesdenkmalamtes von 1949-1951 sowie 1958 nochmals bei den Untersuchungen von Mossler konnten bestätigt werden. (Nachlass Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien)

Die Untersuchungen ergaben, dass der Großteil der Keramik vom Keutschacher See stammen muss, was insofern ein Glücksfall ist, da es dort nur eine bekannte Pfahlbaustation gibt und die Stücke daher dieser Fundstelle zugeordnet werden können. Insgesamt wurden 40 Stücke untersucht, 28 davon gehören zum Keutschacher See. Von diesen 28 Stücken gehören die meisten (21) in die ältere Phase der Pfahlbaustation, nämlich der Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe. Es gibt auch

einige (6) die nicht näher als ins Spätneolithikum verortet werden können. Ein Stück ist mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Spätlaténezeit.

Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I	6
Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I-II	1
Kanzianiberg-Lasinja-Stufe I-II b	1
Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II a	11
Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II a-c	1
Kanzianiberg-Lasinja-Stufe II c	1
Spätlaténe	1
Spätneolithikum	6

Tab.1: Verteilung der Bruchstücke in die chronologischen Stufen.

Neun der untersuchten Stücke gehören zur Mondsee-Gruppe, wovon zwei (K.Sch.159 und 160) der Fundstelle See Mondsee zugeordnet werden konnten. Die genannten zwei Stücke fanden sich auf Fotos in Schäfers Unterlagen mit der Beschriftung: See Mondsee (vgl. Abb.13 und 14). Für die restlichen Stücke, die der Mondsee-Gruppe zugeordnet wurden, konnte der Fundort nicht eruiert werden. Sie können daher sowohl von den Untersuchungen am Mondsee als auch vom Attersee stammen.

Das Stück K.Sch.126 scheint im Vergleich mit den anderen Scherben besonders. Die Verzierung mit einem Netz aus Rhomben ist weder der Keramik aus Keutschach noch der der Mondsee-Keramik zuzuordnen. In der Badener-Kultur gibt es ähnliche Motive, jedoch auch eher selten. Eine Vielzahl an Bruchstücken mit dieser Verzierung ist aus Vučedol bekannt. Diese rhombischen Netze werden oft mit parallelen Linien begrenzt (Dumitrescu, Stratan 1962, 421), sowie es bei diesem Stück der Fall ist. Leider ist die Verzierung nicht zur Gänze erhalten, die äußeren parallelen Linien sind jedoch verdickt und passen daher gut zur Vučedol-Keramik. Leider konnte für dieses kein Fundort festgestellt werden. Keramikbruchstücke der Vučedol-Kultur, kommen auch im Süden und Südosten Österreichs vor. (Tiefengraber 2020, 274) Wobei auch Streufunde aus Niederösterreich bekannt sind. (Ohrenberger 1961, 2-5)

Die restlichen zwei Stücke (K.Sch.040 und 045) konnten nicht genau zugeordnet werden. Es handelt sich dabei um Wandstücke, eines davon mit Henkel. Die Form

und Magerung dieser sind jedoch nicht aussagekräftig genug, um sie genauer als in das Spätneolithikum zuordnen zu können.



Abb.13: Foto von Fundstücken (Nr.4 = K.Sch.159) mit Fundort.

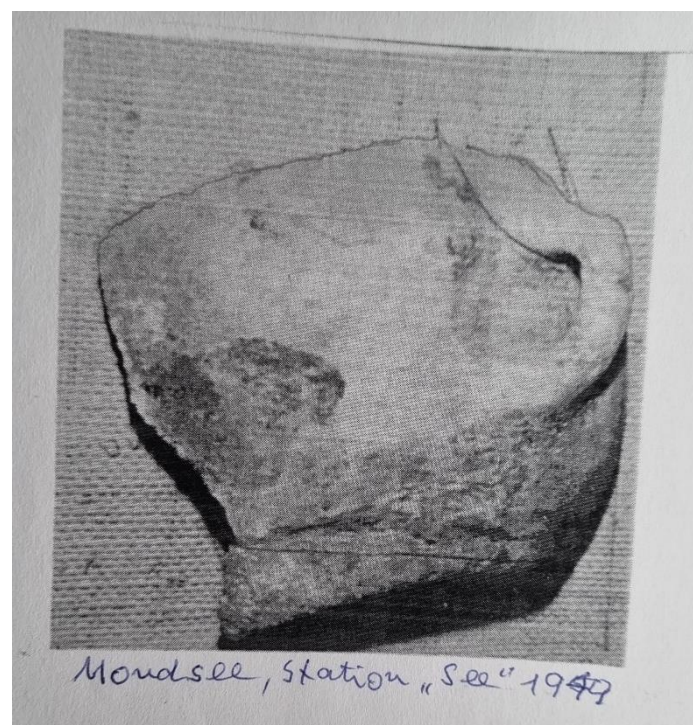


Abb.14: Foto von der Schüssel K.Sch.160 mit Fundort.

In Schäfers Unterlagen konnte auch kein Fundort ausfindig gemacht werden, daher bleibt es bei der Datierung ins Neolithikum.

Die Frage nach der genauen Herkunft der Keramikware bleibt bei vielen leider offen. Schäfer war zwar bei den Untersuchungen an Mond-, Atter- und Keutschacher See dabei und die meisten Stücke kommen bestimmt aus den Pfahlbaustationen, jedoch konnte kein direkter Beweis dafür gefunden werden und das Ergebnis ist so mit gewisser Vorsicht zu genießen. Einige Stücke könnten genauso gut auch Streufunde vom Land sein. Bei manchen Stücken spricht der Verwitterungsgrad und die Ablagerungen von Seekreide jedoch schon für eine Auffindung unter Wasser. Würde man weitere Untersuchungen an den Scherben anstellen, wie zum Beispiel eine mikroskopische Untersuchung, oder einen direkten Vergleich mit den Scherben der Pfahlbaustationen und nicht nur mit Vergleichsstücken aus der Literatur könnte man bestimmt noch mehr Erkenntnisse erlangen. Eine naturwissenschaftliche Untersuchung des Tones und der Magerungsmaterialien könnte zudem einen Aufschluss über die Entnahmestelle bringen. Die Sammlung von Kurt Schäfer birgt so noch Potential für zukünftige Forschungen. Die hier untersuchte Keramik stellt nur einen Bruchteil der Sammlung dar. Wenn man zusätzlich noch Stücke anderer Fundgattungen betrachtet, könnte man die Fundstellen bestimmt noch einengen und so ein genaueres Bild der Herkunft seiner Sammlung erstellen.

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Foto: Jakob Obermoser, Mondseekrug aus der Sammlung Schäfer.

Abb.2: Schäfer bei den Untersuchungen am Atter- und Keutschacher See 1951.

Foto: Jakob Obermoser, Fotos aus dem Nachlass Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien.

Abb.3: Schäfer bei den Untersuchungen am Atter- und Keutschacher See 1951.

Foto: Jakob Obermoser, Fotos aus dem Nachlass Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien.

Abb.4: Dr. Willvonseder und Dr. Krenn in Aufham/Attersee. Foto: Jakob Obermoser, Fotos aus dem Nachlass Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien.

Abb.5: Zettel aus Schäfers Nachlass. Foto: Jakob Obermoser.

Abb.6: Chronologietabelle der Pfahlbaukulturen nach Strahm 1997. Christian Strahm, Sonderheft: Pfahlbauten rund um die Alpen, Archäologie in Deutschland 1997, 125.

Abb.7: Chronologietabelle Jungneolithikum nach Samonig 2003. Bertram Samonig, Die Pfahlbaustation des Keutschacher Sees, Studien zur Pfahlbauforschung in Österreich. Materialien II, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, 51. 1. Auflage, 2003, 41, Tab.2.

Abb.8: Ausbreitung Lasinja-Kultur. Paul Gleirscher, Keutschach und die Pfahlbauten in Slowenien und Friaul, UNESCO-Welterbestätten, Klagenfurt/ Celovec-Ljubljana/ Laibach-Wien/ Dunaj 2014, 45, Abb.15.

Abb.9: Mondseekrug mit Kehlung, See Mondsee. Foto: Jakob Obermoser.

Abb.10: Definition der Gefäßteile nach Lochner 1997. Michaela Lochner, Studien zur Pfahlbauforschung in Österreich, Materialien I – Die Pfahlbaustationen des Mondsees, Keramik, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission. Band 32, Herwig Friesinger (Hrsg.), Wien 1997, 12, Abb. 1.

Abb.11: Maßdefinitionen nach Lochner 1997. Michaela Lochner, Studien zur Pfahlbauforschung in Österreich, Materialien I – Die Pfahlbaustationen des

Mondsees, Keramik, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission. Band 32, Herwig Friesinger (Hrsg.), Wien 1997, 13, Abb. 2.

Abb.12: Aufschlüsselung der Gefäßtypen. Diagramm: Jakob Obermoser.

Tab.1: Verteilung der Bruchstücke in die chronologischen Stufen. Tabelle: Jakob Obermoser.

Abb.13: Foto von Fundstücken (Nr.4 = K.Sch.159) mit Fundort. Foto: Jakob Obermoser, Fotos aus dem Nachlass Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien.

Abb.14: Foto von der Schüssel K.Sch.160 mit Fundort. Foto: Jakob Obermoser, Fotos aus dem Nachlass Schäfer, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien.

Literaturverzeichnis

M. Bachner, Die Keramik der Seeuferstation See/ Mondsee – Sammlung Much, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Wien, Wien 2002.

I. Burger, Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prutting, Landkreis Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A - Fundinventare und Ausgrabungsbefunde 56, Fürth 1988.

O. Chichoki, Neue Forschungen im Keutschacher See/Kärnten, Plattform 3, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, 1994, 54-55.

K. Czech, Bestandsaufnahme des Unterwasserkulturerbes in den Salzkammergutseen. 11. Bericht. Fundberichte aus Österreich, 24/25, 13-18.

Der Standard, <https://www.derstandard.at/story/2000132841724/die-ersten-bilder-der-oesterreichischen-pfahlbauten>, Zugriff, am 22.05.24, um 12:31.

V. Dumitrescu, I. Stratan, Keramik der Vučedol-Kultur aus Moldova Veche im Banat, Dacia, Revue d'archéologie et d'histoire ancienne VI, Éditions de l'Académie de la République Populaire Roumaine, 1962, 411-427.

Düsseldorf.de, <https://www.duesseldorf.de/aquazoo/aktuelle-meldungen/details/newsdetail/gedenken-an-prof-dipl-ing-dr-kurt-schaefer>, Zugriff, am 22.05.24, um 12:15.

C. Dworsky, Quer über die Alpen? Die Pfahlbauten im Norden und Süden Österreichs, In: Helmut Schlichterle (Konzept), Marion Heumüller (Konzept), Fabian Haack (Konzept), Barbara Theune-Großkopf (Konzept) (Redaktion), Susanne Rau (Redaktion) (Bildredaktion), Daniela Naumann (Redaktion), Ralph Röber (Redaktion), Miriam Anders (Bildredaktion), Ann-Kathrin Evers (Bildredaktion) (Ortsverzeichnis), Dora Schneider (Bildredaktion), Katja Hald (Übersetzung), Peter Kleinhempel (Übersetzung), Monika Küble (Übersetzung), Archäologisches Landesmuseum Baden – Württemberg (Hrsg.), Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg.), 4.000 Jahre Pfahlbauten, Begleitband zur Großen Landesausstellung Baden – Württemberg 2016, Baden – Württemberg 16. April bis 9. Oktober 2016, Ostfildern 2016, 119-121.

C. Dworsky, T. Reitmaier, Moment, da war doch noch was! Neues zu Pfahlbauarchäologie im Mond- und Attersee 1854-2004: 150 Jahre Entdeckung der Pfahlbauten, Archäologie Österreich Heft 15/2, 2. Halbjahr, 2004, 4-15.

L. Franz, J. Weninger, Die Funde aus den prähistorischen Pfahlbauten im Mondsee, Materialien zur Urgeschichte Österreichs 3. Heft, Wien 1927.

A. Fritz, Zwei C14-Datierungen aus dem Pfahlbau im Keutschacher See, Kärnten, Car. II 168./88., 1978, 207-210.

M. Furholt, Die nördlichen Badener Keramikstile im Kontext des mitteleuropäischen Spätneolithikums (3650-2900 v.Chr.), Studien zur Archäologie in Ostmitteleuropa, Band 3, 2009.

P. Gleirscher, Keutschach und die Pfahlbauten in Slowenien und Friaul, UNESCO-Welterbestätten, Klagenfurt/ Celovec-Ljubljana/ Laibach-Wien/ Dunaj 2014.

Herodot, Historien V, 16

F. v. Hochstetter, Bericht über Nachforschungen nach Pfahlbauten in der Seen von Kärnten und Krain, Sitzungsbericht Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse 51, 1865, 261-282.

Jahrbuch der Geol. Reichsanstalt (Wien) 13, 1863, Verhandlungen, Heft 3, 55, Heft 4, 114.

Ch. Kaufmann, Völkerkundliche Anregungen zur Interpretation des Pfahlbaufundes Archäologie der Schweiz 2, 1979/1, 12-19.

F. Keller, Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizer Seen, Pfahlbauten Erster Bericht, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 9, 3, 1854.

K. Kowarik, J. Maurer, H. Pohl, C. Dworsky, J. Leskovar, K. Löcker, H. Seidl da Fonseca, J. Klammer, C. Daxer, M. Strasser, M. Claire-Ries, B. Dietre, J.-N. Haas, I. Trinks und T. Taylor, Beyond Lake Villages in the Neolithic of Austria, Past – The Newsletter of the Prehistoric Society 85, 1-3.

B. Kramberger, Zur relativen und absoluten Chronologie des späten Neolithikums und frühen Äneolithikums im kontinentalen Teil Sloweniens, In: C. Gutjahr (Hrsg.), G. Tiefengraber (Hrsg.), Beiträge zur Kupferzeit am Rande der Südstalpen, Akten des 4. Wildoner Fachgesprächs am 16. und 17. Juni 2016 in Wildon/ Steiermark (Österreich), Materialhefte zur Archäologie des Südstalpenraumes, Band 1, Rahden/ Westf. 2020, 53-89.

W. Kunze, Taucher in den Pfahlbauten am Mondsee, Neptun 6, Stuttgart 1962, 160-162.

W. Kunze, Zur Geschichte der Pfahlbauforschung am Mondsee; mit besonderer Berücksichtigung der Untersuchungen 1960 und 1961, Oö. Kulturberichte 16/5, 1962.

W. Kunze, Die Pfahlbauuntersuchungen 1962 am Mondsee, Mitteilungen des Heimatbundes „Mondseer Rauchhaus“, 15, 1962.

W. Kunze, Die Pfahlbauuntersuchungen 1963 am Mondsee, Mitteilungen des Heimatbundes „Mondseer Rauchhaus“, 19, 1963.

W. Kunze, Pfahlbauten am Mondsee, In: Archäologie in Oberösterreich, Kulturzeitschrift Oberösterreich 22/2, 1972/73, 8-15.

W. Kunze, Keramik der Pfahlbauern, Berichte über Untersuchungen der jungsteinzeitlichen Töpferei am Mondsee, mit Beiträgen von Alfred Vogelsberger und

Heinz Svejda, Schriftenreihe des OÖ. Musealvereines Gesellschaft für Landeskunde, Band 11, Linz 1981.

M. Lochner, Studien zur Pfahlbauforschung in Österreich, Materialien I – Die Pfahlbaustationen des Mondsees, Keramik, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission Band 32, Herwig Friesinger (Hrsg.), Wien 1997.

G. Mossler, Neues zum vorgeschichtlichen Pfahlbau im Keutschachersee. Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte. Festschr. R. Egger, Klagenfurt 1954, Bd. 3, 76-78.

M. Much, Erster Bericht über die Auffindung eines Pfahlbau im Mondsee, MAG 2, 1872, 322-324.

J. Offenberger, Au (Mooswinkel), FÖ 10, 1971, 23-24.

J. Offenberger, Pfahlbau im Keutschacher See in Kärnten, FÖ 21, 1982, 133-141.

J. Offenberger, Pfahlbauten, Feuchtbodensiedlungen und Packwerke, Bodendenkmale in einer modernen Umwelt, ArchA 70, 1986, 205-226.

J. Offenberger, Beobachtungen zur Lage der neolithischen Ufersiedlung See/Mondsee, FÖ 28, 1989, 121-128.

J. Offenberger, Ein Hängegefäß aus der neolithischen Seeufersiedlung See am Mondsee, FÖ 28, 1989, 131-136.

J. Offenberger, Die „Pfahlbauten“ der Salzkammergutseen, In: Das Mondseeland, Geschichte und Kultur, Ausstellungskatalog, Linz 1981, 295-357.

J. Offenberger, Beobachtung zur Lage der Neolithischen Ufersiedlung See/Mondsee, FÖ 28, 1989, 121-128.

A. J. Ohrenberger, Streufunde der Kultur Vučedol-Laibach (Slawonische Kultur) aus Breitenbrunn und Mörbisch, Bezirk Eisenstadt, Sonderdruck aus: Burgenländische Heimatblätter, 23. Jahrgang, Heft 1, Eisenstadt 1961, 1-5.

B. S. Ottaway, Ergolding, Fischergasse – eine Feuchtbodensiedlung der Altheimer Kultur in Niederbayern, mit Beiträgen von: Stewart Aitchison, Bernd Becker, Rolf Bolten, Barbara G. C. Chapman, Glyn Davies, John G. Evans, David Gale, Margaret Glass, Herbert Hagn, Carl Heron, Mike Heyworth, Pat Hinton, Bertold Hofmann,

Charlotte Roberts, Rolf C. A. Rottländer, Maise Taylor und Margarethe Uerpmann, In: Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A – Fundinventare und Ausgrabungsbefunde, Band 68, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Abteilung Bodendenkmalpflege, Kallmünz/Opf. 1995.

Pfahlbauten.at, <https://www.pfahlbauten.at/thema/fundst%C3%A4tten>, Zugriff, am 11.06.24, um 14:38.

Pfahlbauten.at, <https://www.pfahlbauten.at/blog/eine-neue-pfahlbausiedlung-im-traunsee-entdeckt>, Zugriff, am 07.06.24, um 12:40.

Pfahlbauten.at, <https://www.pfahlbauten.at/>, Zugriff, am 24.05.24, um 15:10.

Pfahlbauten.at, <https://www.pfahlbauten.at/organisation/presse/fact-sheet-kuratorium-pfahlbauten>, Zugriff, am 07.06.24, um 12:29.

H. Pohl, Bericht zur unterwasserarchäologischen Grabung Weyregg II/ Attersee 2016, MNR 50329.16.01, 1-27.

M.-C. Ries, Analyses and interpretation of human-environment interactions at the lacustrine Neolithic settlement of Weyregg II, Lake Attersee, Upper Austria: palaeoecology and archaeology, Wien 2018.

E. Ruttkay, Das Neolithikum mit bemalter Keramik in Österreich, Eine chronologisch-kulturhistorische Untersuchung, ungedruckte Dissertation, Wien 1978.

E. Ruttkay, Beiträge zu Typologie und Chronologie der Siedlungen in den Salzkammergutseen. In: Schweizerisches Landesmuseum (Hrsg.), M. Höneisen, Die ersten Bauern 2, Pfahlbaufunde Europas, Forschungsberichte zur Ausstellung im Schweizerischen Landesmuseum und zum Erlebnispark/ Ausstellung Pfahlbauand Zürich, Band 2. 28. April bis 30. September 1990. Schweizerisches Landesmuseum Zürich 1990. 111-122.

E. Ruttkay, Spätneolithikum, In: E. Lenneis, Ch. Neugebauer-Maresch, E. Ruttkay, Jungsteinzeit im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 102/103/104/105, 1995, 108-160, 178-209.

E. Ruttkay, Zur Chronologie der Kanzianiberg-LasinjaGruppe. AÖ 7/2, 1996, 43–48.

E. Ruttkay, Zur jungneolithischen Furchenstichkeramik im östlichen Mitteleuropa. Die Fazies Gajary. In: C. Becker, M.-L. Dunkelman, C. Metzner-Nebelsick, H.

Peter Röcher, M. Roeder, B. Terzan (Hg.), Beiträge zur Prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa, Internationale Archäologie, Studia honoraria 1, Festschrift für Bernhard Hänsel, 1997, 165–179.

B. Samonig, Eine jungneolithische Pfahlbaustation im Keutschacher See, Ein Beitrag zum jüngeren Neolithikum in Kärnten, Wien 2001.

B. Samonig, Die Pfahlbaustation des Keutschacher Sees, Studien zur Pfahlbauforschung in Österreich. Materialien II, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, 51. 1. Auflage, 2003.

J. Speck, Pfahlbauten: Dichtung oder Wahrheit? Ein Querschnitt durch 125 Jahre Forschungsgeschichte, Helv. Arch. 45/48, 1981, 98-138

L. Spitsyna, Baden traditions in the Late Eneolithic cultures of the Dnieper-Don, 2004.

C. Strahm, Sonderheft: Pfahlbauten rund um die Alpen, Archäologie in Deutschland 1997, 124-126.

L. Süß, Zur Münchshofener Gruppe in Bayern, Fundamenta Reihe A 3, Teil Vb, 1976, 1-121.

G. Tiefengraber, Der Wildoner Schlossberg in der späten Kupferzeit, Ein Beitrag zur Erforschung der Vučedol-Kultur im Südostalpenraum, In: C. Gutjahr (Hrsg.), G. Tiefengraber (Hrsg.), Beiträge zur Kupferzeit am Rande der Südostalpen, Akten des 4. Wildoner Fachgesprächs am 16. und 17. Juni 2016 in Wildon/ Steiermark (Österreich), Materialhefte zur Archäologie des Südostalpenraumes, Band 1, Rahden/ Westf. 2020, 261-280.

J. Ullepitsch, Die Pfahlbauten im Keutschacher See, Car. 54/10, 1864, 453-456, auch in: Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 9, 1864, 129-132.

F. H. Ucik, Abriß der Geologie der Keutschacher Seetalung und seiner weiteren Umgebung. In: Seental Keutschach, Die Gemeinde Keutschach am See Geschichte – Kultur – Natur. (Hg. Gemeinde Keutschach), Klagenfurt 1989, 185–206.

Kurt Wilvonseder, Robert Bernhart, Richard Pittioni, Die jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Pfahlbauten des Attersees in Oberösterreich, In: Mitteilungen der

Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften,
Band XI. und XII., Wien 1963-1968.

Katalog

K.Sch.002 (Taf.5/1): Randstück (Topf); erh.H. 105mm; erh.B. 144mm; Wst. 9mm; Rdm. 340mm; verz.

Farbe: Hellgrau, rostbraun; Bruch: dunkelgrau; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Kalkstein 6mm); Oberfläche: verwittert, außen: geglättet; Verz.: unt.R. Fingertupfen; Motiv: Tupfenleiste, 1reihig; Beschreibung: Randbruchstück Topf, Hals verjüngt sich kegelförmig nach oben, der Rand zieht gerade nach oben und ist gerade abgestrichen, der Rand wurde nach außen gestülpt und ergibt so 22mm breite Leiste, diese ist am oberen Ende leicht konkav am unteren Ende befinden sich die Fingertupfen, welche mit einer 1-2mm tiefen Kannte die Umstülpung vom Hals abtrennen.

Vergleiche: Lochner 1997: Station See: Taf. 7/2, Kat.-Nr. 65, S. 87; Taf. 43/5, Kat.-Nr. 20/2, S. 82; Taf. 42/5, Kat.-Nr. 55, S.86; Bachner 2002, Band 3: Taf. 93/7, Taf. 17/1, Kat.-Nr.5555, S.281.

K.Sch.037 (Taf.3/1): Randstück (Schüssel); Keutschacher See; erh.H. 30mm und 36mm; erh.B. 45mm und 32mm; Wst. 6-8mm; verz.

Farbe: grau-dunkelgrau, hellbraun; Magerung: gut mit Steinchen (2mm) gemagert, auch ganz feiner Glimmer erkennbar; Oberfläche: außen: glatt; innen: rau; Verz.: unt.R. Stichverz. mit Gerät (mandelförmig-oval und wappenförmig); Motiv Stichreihe, 2reihig; Verz. R. Oberseite Stichverzierung mit Gerät (länglich), Motiv Stichreihe; Beschreibung: zwei Fragmente die unter derselben Kat.-Nr. sind, Verz. und Formgebung gleich, daher vermutlich ursprünglich das gleiche Gefäß, jedoch gibt es keinen Punkt mehr, an dem die Teile zusammen passen.

Vergleichsfunde: Station See, Lochner 97, Taf. 60/1, Kat.-Nr.96, S.91; Keutschacher See, Samonig 2001, Taf. 9/95 und 96, Kat.-Nr. 95 und 96, S.213, Taf. 10/101, Kat.-Nr. 101, S.214.

K.Sch.038 (Taf.4/2): Wandstück, Keutschacher See; erh.H. 40mm; erh.B. 42mm; Wst. 5mm; verz.

Farbe: grau-braun; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Glimmer, 2mm), fast keine Poren, Ton B; Oberfläche: rau; Verz.: unt.R. Stichverzierung mit Gerät; Motiv Stichreihe, 2reihig; Beschreibung: Randbruchstück, Gefäß nicht rekonstruierbar, untere Rechte Ecke abgebrochen, wurde geklebt, in den Einstichen verkohlte Reste und Reste von Inkrustation, Innenseite hat auch verkohlungsstellen, unt.R. minimale einziehende Wölbung, Rand ist gerade abgestriffen.

Vergleiche: Station Keutschacher See, Samonig 2001, Taf. 22/212

K.Sch.40 (Taf.7/3): Wandstück mit Henkel (Krug?); erh.H 56mm; erh.B. 93mm; Wst. 6mm; Henkel Q.sch. 9x21mm; Henkelform Band (oval).

Farbe: außen: hellbraun, hellgrau, grau; innen: rostbraun, grau, schwarz; Bruch: dunkelgrau, schwarz; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Marmor, Glimmer, 5mm), Ton A?; Oberfläche: außen, rau; innen: glatt bis rau; verwittert; Plastische Auflagen: weitlichtiger Bandhenkel (rechteckig, abgerundete Kanten); Beschreibung: Wandbruchstück mit Henkel, stark verwittert und leicht porös, die Außenseite weist eine ganz feine hellbraune, hellgraue Schicht auf, Ablagerung?/Bemalung?, die rostbraune Verwitterung an der Innenseite und die Marmorsteinchen könnten für eine Herkunft vom Keutschacher See sprechen; Anhand der Henkel- und Gefäßform kaum zuordenbar.

Vergleiche: Station See, Lochner 1997: Taf. 54/11; Kat.-Nr.6867, S.301 Taf. 55/1 und 2; Kat.-Nr.5760, S.284 und Kat.-Nr.7260, S.307; Keutschacher See, Samonig 2001: Taf. 6/56

K.Sch.41 (Taf.2/2): Randstück mit Henkel (Henkelschüssel?), Keutschach; erh.H. 39mm; erh.B. 49mm; Wst. 6mm; Rdm. nicht rekonstruierbar; Henkel Q.sch. 5x11mm; Henkelform rundl. Band (oval); verz.

Farbe: hell-, dunkelgrau; Bruch: grau, braun; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Glimmer, 2mm), innen sind die Steinchen heller bis fast weiß, außen sind sie dunkel bis schwarz; Oberfläche: außen: rau; innen: glatt; es befindet

eine hellbraune Ablagerung an manchen Stellen, die zunächst aussieht wie eine art Inkrustation, sie kommt aber auch am Bruch vor, daher eher verwitterung; Plastische Auflagen: leicht überrandständiger, rechteckiger Ösenhenkel mit abgerundeten Ecken; das untere Ende setzt 13mm unt. R. an und fügt sich flüssig dem Wandverlauf an; Verz.: am Henkel Stichverzierung mit Gerät (länglich, rechteckig bis oval); Motiv: Stichreihe; verz. unt.R. Stichverzierung mit Gerät, die Einstiche sind variierend (wappen-, tropfen-, nierenförmig); Motiv Stichreihe 2reihig; verz. R. Oberseite Stichverzierung mit Gerät (länglich oval); Motiv: Stichreihe 1reihig; Beschreibung: kleines Gefäßfragment mit oberrandständigem Ösenhenkel (Tasse?, Schale?); Die Gefäßaußen- und Innenseite ist konvex und verläuft rundlich; der Rand ist gerade abgestrichen; Die Verzierung und der Ton sprechen für eine Herkunft vom Keutschacher See, jedoch findet sich in der Literatur kein exakter Vergleich. Die Form und die Verzierung sprechen für die Stufe Kanzianiber-Lasinja-Stufe II a. Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf. 9/92-98, Taf. 10/99.

K.Sch.042 (Taf.2/3): Wandstück mit Henkel; erh.H. 40mm; erh.B. 45mm; Wst. 7mm; Henkel Q.sch. 9x12mm; Henkelform rundlich-oval.

Farbe: grau; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (1mm), enthält Glimmer; Ton B; Oberfläche: verwittert, rau; Plastische Auflagen: minimal unterrandständiger (2mm), bandförmiger Ösenhenkel; Beschreibung: Gefäßfragment, Bauch ist trichterförmig ausladend, Hals geht senkrecht nach oben, Rand abgerundet und verjüngend, Henkel setzt knapp unt.R. an, schwer zuordenbar, da keine verz. vorhanden ist und nur ein kleiner Teil des ursprünglichen gefäßes vorhanden ist, dem Ton nach gehört es zum Keutschacher See, vermutlich handelt es sich um eine Henkelschüssel der Stufe Kanzianiberg-Lasinja II a.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf. 9/94

K.Sch.043 (Taf.5/4): Randstück (Topf), See Mondsee; erh.H. 59mm; erh.B. 65mm; Wst. 10mm; Rdm. 180mm; verz.

Farbe: rostbraun, grau; Magerung: dicht steinchengemagert (Glimmer, 2mm) und ungleichmäßig steinchengemagert (Kalkstein, 4mm), Kalkstein nicht mehr erhalten,

aber sehr poröse Oberfläche; Oberfläche: außen: rau innen: rau; außen leichte Verwitterungsablagerungen (weißlich); Verz.: am R. Stichverzierung (unförmig) Fingertupfen oder eventuell mit breitem (6x6mm), wappenförmigen Gerät mit spitz zulaufendem länglicher Spitze; Motiv: Stichreihe 1reihig; Beschreibung: Hals verjüngt sich kegelförmig zum Rand; Rand ist leicht ausladend und abgerundet, auf der Außenseite zu einer Wulst? ausgeformt, ergibt leichtes P im Profil.

Vergleiche: See Mondsee, Lochner 1997: Taf. 2/1; Kat.-Nr.20508/1, S.69; Taf. 17/8; Kat.-Nr. 7401/7, S.317; Taf.16/3 und 6; Kat.-Nr. 5554 und 5946, S.281 und 286.

K.Sch.044 (Taf.4/13): Wandstück; erh.H. 66mm; erh.B. 71mm; Wst. 7-9mm; verz.

Farbe: außen: rostbraun, grau, schwarz; innen: rostbraun; Bruch: dunkelgrau, schwarz; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Glimmer, 1mm), Ton A; Oberfläche: glatt bis rau; verwittert; Verz.: Stichverzierung (tropfen-, schildförmig) mit Gerät mit runder, flacher Spitze; Motiv: Stichreihe 3reihig; Beschreibung: Wandbruchstück, verwittert, konkav, die schwarzen und grauen stellen scheinen die Originaloberfläche zu sein, die rostbraunen Stellen sind vom Eisendolomit; schwer einzuordnen anhand des Erhaltungszustandes, die Verz. deutet auf den Keutschacher See und würde sich der Kanziainiberg-Lasinja-Gruppe Stufe I-II eingliedern, es könnte sich um den Ot. einer Flasche handeln (vgl. Vergleichsfund Taf. 23/218) oder um den Ot. eines Topfes (vgl. Vergleichsfund Taf. 13/138 und 139), aber auch der Ot. eines Hängegefäßes (vgl. Vergleichsfund Taf.3/26) wäre naheliegend.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf. 13/138 und 139, Taf.23/218, Taf.3/26.

K.Sch.45 (Taf.7/1): Randstück mit Henkel; erh.H. 41mm; erh.B. 80mm; Wst. 4mm; Henkel Q.sch. 7x19mm; Henkelform Band (oval)

Farbe: rostbraun, dunkelgrau; Magerung: dicht steinchengemagert (Glimmer, Marmor?, 4mm); Oberfläche: rau, stark verwittert (weiße Ablagerung Plastische Auflagen: fragmentierter, randständiger, englichtiger Bandhenkel, das untere Ende setzt am Bauch-/Schulterumbruch an; Beschreibung: Gefäßfragment, Ut. Konkav,

der Henkel setzt an der breitesten Stelle der Auswölbung an; der Hals verläuft zylindrisch nach oben, der Rand ist leicht abgerundet und verjüngend; Da das Stück weder Verzierung noch sonst besondere Merkmale aufweist, kann man es nicht näher als generell der Kupferzeit zuordnen, es könnte sich um einen Krug oder eine Henkeltasse handeln, welche in einem weiten Verbreitungsgebiet vorkommen und die Formgebung vor allem in Mitteleuropa deckungsgleich ist.

Vergleiche: Station See, Lochner 1997: Taf.54/1 und 4; Kat.-Nr. 5218 und 6141, S.274 und S.288; Taf.53/2; Kat.-Nr.5227, S.274; Keutschacher See, Samonig: Taf.4/28 und 29.

K.Sch.049 (Taf.4/8): Wandstück; erh.H. 45mm; erh.B. 94mm; Wst. 7mm; verz.

Farbe: braun, grau, dunkelgrau; Bruch: braun, rostbraun; Magerung: dicht steinchengemagert (Glimmer, 3mm), Ton B; Oberfläche: außen, glatt bis rau; innen: rau; verwittert; Verz.: flache Ritzlinien mit Gerät mit runder Spitze; Motiv: Linienband 6reihig; Verz.: Stichverzierung (rund) mit Gerät mit runder, flacher Spitze; Motiv: Stichreihe 1reihig, begrenzt das Linienband; Beschreibung: Wandbruchstück, die dunkelgrauen Stellen sind die Originaloberfläche, konvex geformt, Farbe, Magerung und Verz. sind gleich wie bei K.Sch.114; die Verz. und die Magerung verordnen das Stück zum Keutschacher See.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.13/133-137.

K.Sch.050 (Taf.3/4): Randstück (Schüssel/Schale?), Keutschacher See; erh.H. 36mm; erh.B. 53mm; Wst. 7mm; Rdm.180mm; verz.

Farbe: bläulichgrau, braun; Bruch: rostbraun; Magerung: dicht steinchengemagert (Glimmer, 2mm), leicht porös; Oberfläche: rau; stark verwittert, weiße und grüne Ablagerungen; Verz.: unt.R. Stichverzierung (länglich, tropfenförmig) mit Gerät mit rundem Ende; Motiv: Stichreihe 3reihig; Verz.: R. Oberseite Stichverzierung (länglich, flach, oval) mit länglichem, rundem Gerät; Motiv: Stichreihe 1reihig, leicht nach rechts geschrägt. Beschreibung: Gefäßfragment (?); Ot. rundlicher Bauchumbruch, konvex; Hals kragenförmig; Rand oben abgestrichen, leicht nach außen abgerundet; der Verz. und der Form nach gehört das Fragment in die Stufe Kanzianiberg-Lasinja II a,

die ausladende Form passt nicht ganz in das Fundspektrum der Knickwandschüsseln, der Umbruch ist etwas weicher und der Hals nicht ganz so steil, dennoch kann sie zu dieser Gruppe gerechnet werden, da nur ein Bruchteil vorhanden ist kann es gut sein, dass ursprünglich mal ein oder mehrere Henkel vorhanden waren, nach Samonigs Typen könnte das Stück zu Typ S2, S3, S9 sein.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.11/109; Taf.9/95, 96 und 98; Taf.10/99-103.

K.Sch.054 (Taf.2/4): Randstück mit Henkel (Schüssel?/ Tasse?); erh.H. 39mm; Wst. 5-7mm; erh.B. 56mm; Rdm. 105mm; Henkel Q.sch. 5x10mm; Henkelform Band (Oval); verz.

Farbe: hellgrau bis dunkelgrau; Bruch: grau, braun; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Glimmer, Marmor?, 2mm); Oberfläche: außen: glatt; innen: rau; verwittert mit weißlichen Ablagerungen am ganzen Gefäß; außen: schwarzer Schmauchfleck; Plastische Auflagen: randständiger, rechteckiger Ösenhenkel mit abgerundeten Ecken, unteres Ende setzt am Bauch-/Schulterumbruch? (15mm unt.R); Verz.: Stichverzierung (wappenförmig) mit Gerät mit runder, flacher Spitze; Motiv: Stichreihe 1reihig; Verz.: R. Oberseite flache Stichverzierung (länglich, oval) mit länglichem, rundem Gerät; Motiv: Stichreihe 1reihig; Beschreibung: Ut. Leicht konvex, weit, zylindrisch nach oben verlaufend; Bauch-/Schulterumbruch? ; Rand leicht verjüngend, R. Oberseite gerade abgestrichen; bei dem Gefäßfragment könnte es sich um eine kleine Henkelschüssel vom Typ Hs1 handeln, wobei dieser nicht verziert ist, die Form würde jedoch dafür sprechen; die Form und die Kerben am Rand würden auch zum Typ Ta3 der Tassen passen, diese sind aber auch nicht verziert und die Kerben lassen beim Henkel, was bei diesem Stück nicht der Fall ist.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.7/83; Taf.9/92.

K.Sch.055 (Taf.4/11): Wandstück; erh.H. 40mm; erh.B. 70mm; Wst. 5mm; verz.

Farbe: dunkelgrau, schwarz; Bruch: grau; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Glimmer, 2mm), Ton C; Oberfläche: glatt, außen: schwarzer Schmauchfleck oder Brandspuren?; Verz.: Stichverzierungen (wappenförmig, rund,

unförmig) mit Gerät mit runder, flacher Spitze; Motiv: Stichreihe 4reihig mit wappenform, in der Mitte 1 reihig mit runden Einstichen; Beschreibung: Wandstück, konvexer Bauch- oder Schulterumbruch erh., rundlicher bis fast schon knickförmiger Umbruch, Verz. am Umbruch, an der Innenseite sind waagrechte Glättungsspuren erkennbar; Das Bruchstück hat einen starken rundlichen Umbruch der mit einer 4reihigen Stichreihe verz. ist, das könnte für eine Tasse vom Typ Ta1 sprechen, es könnte auch ein Topf vom Typ T3 sein, sie gehören in die älteste Stufe der Kanzianiberg-Lasinja I.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.14/142 und 143; Taf.8/84-87

K.Sch.056 (Taf.1/2): Randstück (Topf), Keutschacher See; erh.H. 49mm; erh.B. 89mm; Wst. 8mm; Rdm. 300mm; verz.

Farbe: grau bis schwarz; Bruch: grau, braun; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Glimmer, Marmor?, 2mm), Magerung fast nur im Bruch erkennbar; Oberfläche: geglättet; die schwarze Farbe ist nicht im Ton enthalten, sie scheint durch Brand oder Verkohlung auf das Gefäß gekommen zu sein, eventuell auch intentionelle „bemalung“; Verz.: unt.R. Stichverzierung mit Gerät, die Einstiche variieren stark untereinander, die Formen sind von wappen-, tropfen-, herz-, halbmond-, bis kreisförmig alle vorhanden; es scheint sich aber um das selbe Gerät zu handeln, die spitze ist rund mit einem nach innen gewölbten ende, so ergeben sich die kreisformen mit kleinen Buckeln in der Mitte, die unterschiedliche Form der Einstiche erklärt sich durch verschieden steile Winkel mit dem man die Einstiche gemacht hat; Motiv: Stichreihe 4reihig; Verz.: R. Oberseite Stichverzierung (länglich, oval) mit länglichem, rundem Gerät; Motiv: Stichreihe bis zur Hälfte nach rechts geneigt, die andere gerade und leicht nach links geneigt (sowie die politische Situation in Ö), 1reihig; Beschreibung: Ot. verjüngt sich kegelförmig zum Rand; der Rand ist abgerundet, wobei er nach außen in einem flacherem Winkel abfällt; das Gefäß passt von der Form und der Verz. am besten zu den Gefäßen mit Ösen und Hängegefäßen vom Keutschacher See, da die Scherbe nicht so weit erh. Ist könnte es möglich sein, dass ursprünglich eines der beiden erh. war.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.3/26

K.Sch.057 (Taf.3/3): Randstück (Schüssel), Keutschacher See; erh.H. 38mm; erh.B. 55mm; Wst. 10mm; Rdm. 260mm, verz.

Farbe: außen: hellbraun; innen: grau; Bruch: hellbraun-grau; Magerung: dicht steinchengemagert (4mm), Ton B; Oberfläche: rau; Verz.: unt.R. mit Gerät vertikale tropfenförmige Einstiche mit rundlicher spitze; Motiv: Stichreihe 3reihig; R. Oberseite Stichverz. mit Gerät länglich; Beschreibung: Randbruchstück, Bauchumbruch erhalten, der Hals ist leicht konvex und einziehend, der Rand gerade abgestrichen.

Vergleiche: Station Keutschacher See, Samonig 2001: Taf. 9/95 und 96, Taf. 10/99

K.Sch.058 (Taf.4/9): Wandstück, Keutschacher See; erh.H. 85mm; erh.B. 78mm; Wst. 6-9mm; verz.

Farbe: außen: rostbraun; innen: gelblichbraun, weiß, schwarz; Bruch: dunkelgrau, schwarz; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Marmor, 3mm), Ton A; Oberfläche: außen: glatt bis leicht rau; innen: sehr rau; verwittert und mit Ablagerungen; Verz.: Stichverzierung (schild-, wappenförmig) mit Gerät mit runder, flacher Spitze; Motiv: Stichreihe, 2reihig; Beschreibung: Wandbruchstück, stark verwittert, leicht porös, zylindrische Form, an der senkrechten Achse konvex geformt; gleich wie Stück K.Sch.044 nur als Wandbruchstück erhalten, das zu einem Hängegefäß oder einer Flasche gehören könnte, der Verz. nach gehört es in eine frühere Stufe der Besiedlung (Kanzianiberg-Lasinja Stufe I-II b)

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.3/26; Taf.23/218.

K.Sch.059 (Taf.4/10): Wandstück, Keutschacher See; erh.H. 39mm; erh.B. 50mm; Wst. 5mm; verz.

Farbe: außen: rostbraun, grünlichhellgrau, dunkelgrau; innen: hellbraun, grau, dunkelgrau; Magerung: dicht steinchengemagert (Glimmer, 3mm); Ton B; Oberfläche: außen: rau, innen: rau, außer die hellgrauen stellen, vermutlich die originaloberfläche, stark verwittert; Verz.: Stichverzierung (flach, wappenförmig, rund) am Bauch-/Schulterumbruch? Mit Gerät, durch die verwitterung nicht mehr genau erkennbar, wahrscheinlich original tiefer und alle die gleiche Form; Motiv: Stichreihe 3-4reihig; Verz.: unt.R. Stichverzierung, die selbe wie darunter, auch stark verwittert,

nur noch drei Einstiche erh.; Motiv: Stichreihe 1reihig; Beschreibung: Ut. Sehr flach trichterförmig; starker Bauch-/Schulterumbruch rundlich; Ot. ausladend, trichterförmig; Rand stark abgerundet, ausladend; die Form und Verz. passen am besten zu einer Tasse wie z.B. Typ Ta1, dafür würde auch die Tongruppe Ton B sprechen die auch bei der Henkeltasse Kat.-Nr. 87 bei Samonig sprechen.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.8/84-87.

K.Sch.060 (Taf.4/12): Wandstück, Keutschacher See; erh.H. 60mm; erh.B. 74mm; Wst. 9mm; verz.

Farbe: außen: braun, grau, schwarz; innen: grau, dunkelgrau, rostbraun; Bruch: braun; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Marmor, 5mm), Ton A; Oberfläche: außen: glatt; innen: rau; verwittert, porös; Verz.: Stichverzierung (schildförmig) mit Gerät mit runder, flacher Spitze; Motiv: Stichreihe, 3reihig; Beschreibung: Wandbruchstück, konvex, Bauch-/Schulterumbruch rundlich, Verz. am Umbruch, an der Innenseite noch Kerne erh.; Vr. und der kegelhalsförmige Hals, der sich nach oben verjüngt passt gut mit den Töpfen der Variante T3 von Samonig zusammen, diese sieht sie in der Stufe Kanzianiberg-Lasinja I, solche Töpfe finden sich auch in der Wolfsbach-Gruppe der MOG II b (Ruttkay 1995).

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.14/142 und 143.

K.Sch.061 (Taf.4/1): Wandstück, Keutschacher See; erh.H. 42mm; erh.B. 45mm; Wst. 6mm; verz.

Farbe: braun, grau, dunkelgrau; Bruch: dunkelgrau, schwarz; Magerung: dicht steinchengemagert (3mm), Ton B; Oberfläche: rau, stark verwittert, leicht rissig und porös; Verz.: Stichverzierung (tropfenförmig) mit Gerät mit runder, flacher Spitze; Motiv: Stichreihe 1reihig; Beschreibung: Wandstück, Innenseite verkohlt, bei den Einstichen Reste von Inkrustation; kann in der Form nicht mehr bestimmt werden; durch die konkave Form ähnelt es den Bruchstücken Taf.22/205, 206, 208, und 209, bei denen auch die ursprüngliche Form nicht rekonstruiert werden konnte.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.22/205, 206, 208, und 209.

K.Sch.062 (Taf.3/7): Randstück (Schüssel?/Schale?), Keutschacher See; erh.H. 64mm; erh.B. 60mm; Wst. 5mm; Munddm. 140mm; verz.

Farbe: außen: grau, hellgrau, braun; innen: dunkelgrau, grau; Bruch: braun, grau, dunkelgrau; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Glimmer, 2mm) Oberfläche: glatt, an verwitterten Stellen rau; Innenseite ist schwarz, verkohlung oder Schmauchflecken; Verz.: unt.R. Stichverzierung (schild-, wappen-, unförmig) mit Gerät mit flacher, runder Spitze; Motiv: Stichreihe 1reihig; Verz.: R. Oberseite Stichverzierung (länglich, oval, mit rundlichem bis spitzem mittelpunkt) mit Gerät, oder Fingernageleindruck; Beschreibung: Gefäßfragment, verläuft flüssig, konvex, ausladend und wird bis zum Rand senkrecht; Rand ist gerade abgestrichen und leicht gerundet; die Verz. spricht für den Keutschacher See auch die leicht einziehende Formgebung könnte zu den Einzugschüsseln gehören, auch wenn kein Gefäß mit ähnlicher Verz. vorliegt, so ist die Ähnlichkeit doch groß mit der Variante S10, die Form kommt bereits in der Münchshofener Kultur vor; (Samonig 2001) es könnte sich auch um die Variante S1 handeln jedoch ist kein Buckel vorhanden und es ist nur eine 1reihige Stichreihe verfügbar.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.10/105; Taf.11/110.

K.Sch.063 (Taf.5/3): Randstück (Topf), Mondsee-Gruppe; erh.H. 68mm; erh.B. 57mm; Wst. 10mm; Rdm. 220mm; verz.

Farbe: braun; Magerung: Kalksteinmagerung (5mm), sehr poröse Oberfläche; Oberfläche: rau, verwittert; Verz.: Mundsaum mit Fingern ausgeformt, am R. Finger- und Fingernageleindruck; Motiv: Eindruckreihe 1reihig; Beschreibung: Gefäßfragment (Topf), Hals ist kegelförmig einziehend, der Rand ist kragenförmig senkrecht nach oben ausgeformt, R. Oberseite rundlich leicht nach außen abfallend;

Vergleiche: See Mondsee, Bachner 2002: Taf.93/6; See Mondsee, Lochner 1997: Taf. 2/1; Kat.-Nr.20508/1, S.69; Taf. 17/8; Kat.-Nr. 7401/7, S.317; Taf.31/6; Kat.-Nr. 7571, S.319.

K.Sch.064 (Taf.4/3): Wandstück, Keutschacher See; erh.H. 32mm; erh.B. 5mm; Wst. 8mm; verz.

Farbe: außen: grau; innen: hellbraun; Bruch: grau-schwarz; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (2mm), Kalksteinchen nicht mehr erhalten; Oberfläche: nicht mehr original erh.; außen: etwas rau; innen: glatt; Verz.: eingetieft mit spitzem Gerät; Motiv: Linien die normal aufeinander zulaufen und so ein Raster ergeben, könnte auch Linienband mit Stacheldrahtreihe sein, umgeben von tropfenförmigen Einstichen, an der Wölbung sind noch zwei Ritzlinien erkennbar; Beschreibung: Wandfragment mit leichter Wölbung am unt. Ende, Gefäßform nicht mehr erkennbar.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.38/406, 411 und 417.

K.Sch.080 (Taf.6/1): Rand-/Wandstück (Topf), Mondsee-Gruppe; erh.H. 210mm; erh.B. 340mm; Wst. 8-11mm; Rdm. 340mm; verz.

Farbe: hellgrau, grau, dunkelgrau; Bruch: hellgrau; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Kalkstein, 7mm); Oberfläche: außen: glatt; innen: rau; unt.R. Fingerstrichrauung; Verz.: Fingertupfenleiste am R. leicht nach rechts geschrägt, Arkadenförmig; Motiv: Tupfenleiste, 1reihig; Beschreibung: Gefäßbruchstück (Topf), geklebt (4 Bruchstücke), konvexer Bauch, zum Hals einziehend, Hals ist kegelhalsförmig, der Rand ist leicht ausladend, der Rand besitzt eine waagrecht umlaufenden Leiste, am unteren Ende ist sie mit Fingertupfen verz. darüber ist sie leicht gekehlt, um am Rand wieder Wulstartig ausgeformt zu sein, an der Innenseite vom Hals sind die gleichen Fingerstrichrauungen wie auf der Außenseite.

Vergleiche: See Mondsee, Lochner 1997: Taf.7/2; Kat.-Nr.65, S.87; Taf.43/5; Kat.-Nr.20/2, S82. Taf.76/7; Kat.-Nr.57/2, S.86.; Taf.17/1; Kat.-Nr.5555, S.281; Taf.38/11; Kat.-Nr.5131, S.272; See Mondsee, Bachner 2002: Taf.93/7;

K.Sch.109 (Taf.3/5): Randstück (Schüssel), Keutschacher See; erh.H. 25mm; erh.B. 31mm; Wst. 6mm; Rdm. 160mm; verz.

Farbe: rostbraun; Bruch: grau; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (2mm), dabei treten einige poröse Stellen auf, die auf Kalk hinweisen könnten, auch ist Glimmer erkennbar, Ton A; Oberfläche: rau; Verz.: Fingernageleindruck am R.; Motiv:

Eindruckreihe 1reihig; Beschreibung: sehr kleines (Schüssel-) Bruchstück, leichter Bauch oder Schulterumbruch erkennbar, der Hals verläuft zylindrisch, aber leicht einziehend nach oben, R. Oberseite gerade abgezogen.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001, Taf.11/110

K.Sch.113 (Taf.2/1): Wand/Henkel/Rand/Boden (Henkelschüssel), Keutschacher See; erh.H. 53-44mm; erh.B. 80mm; Wst. 5-7mm; Rdm. 160mm; Henkel Q.Sch. 6x8mm; Henkelform Oval; verz.

Farbe: hellbraun, hellgrau, grau; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Glimmer, 3mm); Oberfläche: graue Flächen glatt, braune Flächen rau, an den grauen Stellen sind waagrechte glättungsspuren erkennbar; Plastische Auflagen: oberrandständiger, rundlich bis rechteckiger Ösenhenkel mit abgerundeten Kanten; setzt 11mm unterm Rand an; Verz.: unt.R. Stichverzierung (unförmig, schildförmig, tropfenförmig und länglichschmal) mit Gerät; es scheint mit dem selben Gerät eingestochen worden gewesen zu sein, jedoch in anderem Winkel und/oder mit mehr oder weniger Kraft; Motiv: Stichreihe 2-3reihig; Verz.: R.Oberseite und Henkeloberseite, Stichverzierung (länglich, oval, rundlich) mit Gerät; Motiv: Stichreihe 1reihig, die Stiche links vom Henkel sind rechtsgelehnt, die Einstiche rechts vom Henkel sind linksgelehnt, je weiter die Einstiche vom Henkel entfernt sind desto gerader werden sie; Beschreibung: Gefäßfragment, stark verformt; die Standfläche ist soweit erh. Flach, sie hat unterhalb vom Henkel einen leichten Absatz (abgesetzt, eckig) zur Gefäßwand, auf der rechten Seite ist es ein fließender Übergang vom Boden zur Wand, auf der Innenseite kann man aber auch einen leichten Knick erkennen; der Gefäßbauch geht fließend über bis zum Rand, der Bauch ist konvex und ausladend und erst der Rand ist wieder senkrecht; der Rand abgerundet und leicht verjüngend, stellenweise auch leicht einziehend; mit 10 beschriftet;

Vergleichsfunde für so eine Schüssel finden sich weder in der Mondsee-Gruppe noch am Keutschacher See, jedoch würde die Verz. zu den Schüsseln der Variante S2 und S3 von Keutschach passen, auch der eckig abgesetzte Boden ist am Keutschacher See nachgewiesen (Samonig 2001: Kat.-Nr.475) der oberrandständige Henkel passt nicht unbedingt zu den Henkelschüsseln, die Form würde dennoch am besten zur Henkelschüssel der Variante Hs3 passen, sowohl Hs3 als auch S2 und S3 gehören

in die Stufe Kanzianiberg II a, es liegt daher nahe das die vorliegende Henkelschüssel auch aus dieser Zeitstufe kommt und vielleicht eine Mischform darstellt.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.41/475; Taf.9/94, 96 und 98.

K.Sch.114 (Taf.4/6): Wandstück (Topf), Keutschacher See; erh.H. 42mm; erh.B. 56mm; Wst. 7mm; verz.

Farbe: außen: rostbraun, dunkelgrau; innen: rostbraun; Bruch: rostbraun; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Glimmer, 3mm), Ton B; Oberfläche: außen: glatt und rau; innen: rau; Verz.: flache Ritzlinien mit Gerät mit runder Spitze; Motiv: Linienband 5reihig; Ver.: Stichverzierung (rund) mit Gerät mit flacher, runder Spitze; Motiv: Stichreihe 1reihig, begrenzt das Linienband; Beschreibung: Wandbruchstück, verwittert, die graue Stelle an der Außenseite ist glatt, vermutlich die Originaloberfläche, die rostbraunen Stellen sind rau, mit 17 beschriftet; Verzierter Topf vom Keutschacher See, Stufe Kanzianiberg-Lasinja II a.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.13/133-137.

K.Sch.120 (Taf.1/3): Randstück; erh.H. 51mm; erh.B. 52mm; Wst. 9mm; Rdm. 80mm; verz.

Farbe: dunkelgrau; Magerung: dicht steinchengemagert (Glimmer, 2mm); Oberfläche: außen: glatt; innen: rau; Außen- und Innenseite, waagrecht verstrichen; Plastische Auflagen: kleiner, flacher, umlaufender Buckel am Schulterumbruch; Verz.: Neun senkrechte, tiefe Ritzungen mit Gerät mit spitz zulaufendem Ende (dreieckig), leicht geschwungen (verkehrtes S); Motiv: parallele, senkrechte Ritzlinien, 9reihig (unvollständiges Leitemuster?); Beschreibung: konvexe Form, Schulter und Hals kegelförmig, Rand abgerundet und ausgebogen, bildet im Profil ein P, mit 28 beschriftet; die Randform ist im Neolithikum weder in der Mondsee-Gruppe noch am Attersee vertreten, bei den jüngeren Funden finden sich einige Töpfe (Samonig 2001: Taf.57/A1-A4 und A7) der Spätlatènezeit bei denen ähnliche Verz. A7 und eine ähnliche Randform A1 vorkommen, zusammen mit der feinen Glättung und der

allgemein höheren Herstellungsqualität des Bruchstücks, wird es sich bei diesem ebenfalls um ein Stück der Spätlaténezeit handeln.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.57/A1 und A7.

K.Sch.122 (Taf.3/2): Randstück (Einzugsschüssel), Keutschacher See; Maße; verz.

Farbe: grau, dunkelgrau; Magerung: gleichmäßig mit Steinchen gemagert (Glimmer, 2mm); Oberfläche: außen: glatt; innen: durch Ablagerungen leicht rau; Gefäß wurde geglättet, an der Innenseite erkennt man noch verkohlte Ablagerungen; Plastische Auflagen: Knubbe (22x22mm) am R. bzw. leicht darüber hinaus gewölbt; Verz.: am Bauchumbruch/ Schulter Stichverzierung (länglich, schildförmig) mit Gerät mit flacher runder Spitze; Motiv: Stichreihe 3reihig; Verz.: unt.R. bzw. am R. selbe Verzierung wie zuvor; Motiv: Stichreihe 2reihig; Beschreibung: Ut. Flach trichterförmig nach oben verlaufend; Schulterumbruch rundlich, schon fast knick; Ot. minimal verjüngend bis zum Rand Kragen oder Zylinderförmig, mit 4 beschriftet; Einzugsschüssel Variante S3 nach Samonig 2001, wird in die Kanzianiberg-Lasinja Stufe II a gestellt.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.9/98.

K.Sch.123 (Taf.2/5): Randstück mit Henkel (Einzugsschüssel), Keutschacher See; erh.H 77mm; Wst. 5mm; erh.B. 99mm; Rdm. 120mm; Henkel Q.sch. 4x9mm; Henkelform Band (Oval); verz.

Farbe: grau, braun; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Glimmer, 2mm); Oberfläche: glatt bis leicht rau, an den stärker verwitterten Stellen rauer ansonsten glatt, leichte Verwitterungsablagerungen, bei manchen Einstichen erkennt man noch Reste von Inkrustierung; Plastische Auflagen: randständiger, rechteckiger Ösenhenkel mit abgerundeten Kanten; der untere Teil setzt am Schulterumbruch an; Verz.: unt.R. Stichverzierung (länglich, tropfen- bis schildförmig) mit Gerät mit runder, flacher Spitze; Motiv: Stichreihe 3reihig, die Reihen sind jeweils versetzt; Ver.: R. Oberseite Stichverzierung (flach, länglich, oval) mit länglichem, rundem Gerät; Motiv: Stichreihe 1reihig, die Rillen sind nach rechts abgeschrägt, ab dem Henkel sind sie nach links abgeschrägt und werden dann immer gerader; Beschreibung: Gefäßfragment (Henkelschüssel?); Ut. Geht flach, trichterförmig nach außen und ist

leicht konvex; Schulterumbruch rundlich; Hals kegelförmig einziehend; Rand ist minimal abgerundet, auf der R. Oberseite gerade abgestrichen.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.9/98; Taf.10/99-102.

K.Sch.126 (Taf.7/2): Wandstück; erh.H. 41mm; erh.B. 42mm; Wst. 4mm; verz.

Farbe: außen: dunkelgrau, schwarz; innen: grau; Bruch: nicht erkennbar; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Kalk, Glimmer, Marmor?, 2mm); Oberfläche: außen: glatt; innen: rau; verwittert; Verz.: Ot. schräge Ritzlinien mit Gerät mit runder Spitze, 5 rechtsgeneigt und 5 linksgeneigt; Motiv: rhombisches Netzmuster; Hals? Zwei horizontale Ritzlinien mit Gerät mit runder Spitze, breiter als die Rillen darunter; Motiv: waagrechtes Linienband; Beschreibung: Wandbruchstück, verwittert, teilweise weiße Ablagerungen, leichte konvexe Wölbung, an der Innenseite eine Wulst erkennbar, mit 26 beschriftet; das Wandstück passt weder zur neolithischen Keramik der Mondsee-Gruppe noch zur Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe; es ist im Vergleich mit der anderen neolithischen Ware dünnwandig (4mm), das Motiv kommt auch nicht in genannten Gruppen vor, ist aber ein öfters vorkommendes Motiv der Badener-Kultur (vgl. Muster 9, 208, 209, In: Furholt 2009, 305) (vgl. Fig.1/1 und 2; Fig.2/3 und 6, In: Spitsyna 2004, 371-372) und wäre so zumindest ins Neolithikum zu verorten.

Vergleiche: Spitsyna 2004: Fig.1/1 und 2; Fig.2/3 und 6; Furholt 2009: Taf.85/5; Ruttkay 1975: Taf. 2/1 und 4; Taf.7/2; Ohrenberger 1961: Taf.I/1; Dumitrescu, Stratan 1962: Abb.7/3, 5, 7, 11, 12 und 13.

K.Sch.130 (Taf.6/2): Wandstück (Hängegefäß), Mondsee-Gruppe; erh.H. 65mm; erh.B. 76mm; Wst. 7mm; Henkel Q.sch.10x20mm; Henkelform oval.

Farbe: hellgrau, dunkelgrau; Bruch: dunkelgrau; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Kalkstein, 4mm); Oberfläche: glatt bis leicht rau, leicht rissig und porös; Plastische Auflagen: (Doppel-)Ösenhenkel (nur ein Henkel erhalten) in Form einer langovalen, senkrechten Knubbe; Beschreibung: Wandbruchstück (Hängegefäß), leichter, rundlicher Bauch-/Schulterumbruch erhalten, am Umbruch noch ein Ösenhenkel erh. (Henkel senkrecht, Lochung waagrecht), die Lochung geht

zum Teil in die Gefäßwand und erzeugt so eine waagrechte, runde Rille zwischen den Henkeln; mit 3 beschriftet.

Vergleiche: Scharfling Mondsee, Lochner 1997, Taf.3/3; Kat.-Nr. 982, S.50; See Mondsee, Lochner 1997: Taf.107/7; Kat.-Nr. 200, S.94; See Mondsee, Bachner 2002: Taf.56/18 und 19.

K.Sch.148 (Taf.4/4): Wandstück, Keutschacher See; erh.H 39mm; erh.B. 39mm; Wst. 7mm; verz.

Farbe: außen: grau; innen: dunkelgrau, schwarz; Bruch: schwarz; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Marmor, Glimer, 1mm), Ton A; Oberfläche: außen: leicht rau; innen: glatt; Verz.: Ritzlinien mit verschiedenen Geräten?, runde, breite Linien und schmale, spitzzulaufende Linien; Motiv: nicht erh., Linien/Rillen verlaufen leicht schräg bis waagrecht und senkrecht, Wirrlinien; Beschreibung: Wandbruchstück, Innenseite leicht verkohlt, mit 18 beschriftet; könnte Bruchstück von Variante S8 nach Samonig sein, dann würde es sich dabei um den zwischenteil zwischen den Girlandenbändern, welcher mit Wirrlinien ausgefüllt ist, handeln. (Samonig 2001)

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.10/107; Taf.37/399 und 401; Taf.41/447.

K.Sch.150 (Taf.4/5): Wandstück, Keutschacher See; erh.H. 42mm; erh.B. 58mm; Wst. 6mm; verz.

Farbe: außen: dunkelgrau, innen: grau, dunkelgrau; Bruch: dunkelgrau, schwarz; Magerung: dicht steinchengemagert (Marmor, Glimmer, 6mm), Ton A; Oberfläche: leicht rau, leicht porös; Verz.: Ritzverzierung mit Gerät mit runder Spitze; Motiv: Senkrechte und schräge Ritlinien mit Knick, 2x 4reihig erh.; Beschreibung: Wandbruchstück, leicht konvex, an der Innenseite sind die Würstel erkennbar (6-11mm breit), verwittert, an der Innenseite und am Bruch weißliche Ablagerungen, mit 25 beschriftet; die Verz. sieht nach der Stufe Kanzianiberg-Lasinja II a aus, welche sich bei den Töpfen durch ihre schrägen Schraffur Rillen kennzeichnet, die Stichreihe um die Rillen ist nicht erhalten; da die Rillen voneinander weggehen, könnte es sich

um die zwischenfläche wie beim Vergleichsstück Kat.-Nr.141 bei Samonig handeln, bei dem auch die Magerung gleich sein zu scheint.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.13/141.

K.Sch.151 (Taf.5/2): Randstück (Topf), Mondsee-Gruppe; erh.H 95mm; erh.B. 105mm; Wst. 10mm; Rdm. 220mm; verz.

Farbe: rostbraun, blaugräulich; Bruch: grau, dunkelgrau; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Kalkstein, 6mm), sehr porös nur noch wenig Steinchen erhalten; Oberfläche: leicht rau, Innenseite und Bruch leicht verwittert, mit weißlicher Ablagerung belegt; Verz.: am R. linksgeschrägter Fingerspitzen Eindruck (länglich, oval) oder durch Zwicken zwischen zwei Fingern entstanden; Motiv: Eindruckreihe 1reihig; Beschreibung: Ot. bzw. Hals kegelförmig verjüngend, Rand leicht ausladend, R. Oberseite gerade abgestrichen, nach außen hin leicht abgerundet, Wulstbildung nach außen am R.; mit 2 beschriftet.

Vergleiche: See Mondsee, Bachner 2002: Taf.37/1; Lochner 1997: Taf.49/4 und 5, Kat.-Nr.59 und 54/1, S.86; Taf.16/6; Kat.-Nr. 5946, S. 286; Taf.17/8; Kat.-Nr. 7401/7, S.317; Taf.31/6; Kat.-Nr.7571, S.319.

K.Sch.153 (Taf.1/1): Randstück (Topf), Keutschacher See, erh.H. 63mm; erh.B. 59mm; Wst. 6mm; Rdm. 120mm, verz.

Farbe: hellgrau, braun, schwarz; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Kalkstein?, Glimmer, 3mm) Ton C; Oberfläche: Beidseitig fein geglättet, außen: Verwitterungsablagerungen; Verz.: Ot.: flache Ritzlinien 6-fach (Schraffur, länglich runder Ritzung) mit Gerät mit rundem Ende, eingegrenzt von Stichverzierung mit Gerät mit rundem flachem Ende; Motiv: nicht vollständig erh. Winkelband?; Verz.: unt.R. Stichverzierung (tropfen-, wappenförmig) mit Gerät mit abgerundetem, flachem Ende; Motiv: Stichreihe 1reihig; Verz.: R.Oberseite Stichverzierung mit Gerät (länglich-oval); Motiv: Stichreihe 1reihig; Beschreibung: Gefäßbruchstück (Topf) zweiteilig, zusammengeklebt, konvexer Bt, flüssiger Übergang zum Hals der kegelförmig leicht ausladend nach oben verläuft, der Rand ist oben gerade abgestrichen, mit 1 beschriftet; gehört in die Stufe Kanzianiberg-Lasinja II a.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001, Taf.13/136-140.

K.Sch.154 (Taf.4/7): Wandstück, Keutschacher See; erh.H. 41mm; erh.B. 29mm; Wst. 5mm; verz.

Farbe: dunkelgrau, schwarz; Magerung: dicht steinchengemagert (Marmor, 2mm), Ton A; Oberfläche: außen: glatt bis leicht rau; innen: glatt; verwittert mit Ablagerungen; Verz.: Ritzlinien (waagrecht) mit Gerät mit runder Spitze; Motiv: waagrechtes Linienband, 3reihig; Verz.: Stichverzierung (tropfenförmig) mit Gerät mit rundlich, spitz zulaufender Spitze; Motiv: 1reihig unter den Ritzlinien erh.; einzelne Einstiche am unteren Ende, Motiv nicht mehr erkennbar; Beschreibung: Wandbruchstück, konvexe Wölbung, Innenseite verkohlt, mit 29 beschriftet; das Gefäß kann nicht rekonstruiert werden, die Verz. könnte jedoch zum Krug Variante K2 gehören und würde sich so in die Stufe Kanzianiberg-Lasinja II a eingliedern; der Krug der Variante K3 würde auch in Frage kommen, damit wäre das Fragment jedoch etwas jünger und in die Kanzianiberg-Lasinja II c gehören.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.1/4; Taf.2/9; Taf.22/205, 206 und 209.

K.Sch.156 (Taf.3/6): Randstück (Trichterrandgefäß?), Keutschacher See; erh.H. 64mm; erh.B. 64mm; Wst. 6-9mm; Rdm. 100mm; verz.

Farbe: außen: dunkelgrau; innen: dunkelgrau, schwarz; Bruch: braun, hellbraun; Magerung: dichte steinchenmagerung (Kalk, Glimmer, Marmor?, 2mm), einige poröse Stellen, außen mehr als innen; Oberfläche: außen: glatt, innen: glatt bis leicht rau; auf der rechten Seite weiße Ablagerung im Bruch und minimal in Ritzungen; Verz.: Ot. senkrechte und nach links und rechts abgeschrägte Ritzverzierung mit spitzem (dreieckig) Gerät; Motiv: Samonig beschreibt die Ritzungen als „Wirrlinien“ und verweist auf die Töpfe der Variante T4, bei denen auch solche vorkommen; Beschreibung: steil, trichterförmig nach oben verlaufender Hals?, Rand ist leicht abgerundet und verjüngend; mit 9 beschriftet; passt anhand der Form, Verz., Glättung und Magerung gut mit dem Vergleichsstück 214 zusammen; die Gefäßform

kommt auch am Mondsee vor und wird von Lochner als Schale angesprochen, jedoch sind diese ohne Wirrlinien.

Vergleiche: Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.22/214; See Mondsee, Lochner 1997: Taf.114/1; Kat.-Nr.659, S.118; Taf.114/2; Kat.-Nr.842, S.128.

K.Sch.157 (Taf.6/4): Wandstück (Krug), See Mondsee; erh.H.65mm; erh.B. 67mm; Wst. 8mm; verz.

Farbe: außen: rostbraun, dunkelgrau; innen: rosbraun, schwarz; Bruch: dunkelgrau, schwarz; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Kalksteinein, 3mm); Oberfläche: verwittert, außen: rau bis glatt; innen: glatt; Verz.: Stichverzierung (tropfenförmig) mit flachem Gerät mit spitzzulaufender Spitze; Motiv: Stichreihe 1reihig, unterseite von waagrechten Rillen, 1reihig um rundliche Rille; Verz.: Ritzlinie waagrecht und kreisförmig mit Gerät mit runder, leicht zuspitzender Spitze; Motiv: waagrechtes Linienband 2reihig, halbkreis (Spirale oder Kreis) 1reihig erh.; Beschreibung: Wandstück, verwittert mit weißer Ablagerung, konvex gewölbt, mit 8 beschriftet; die Scherbe dürfte zu einem Mondseekrug mit Sonnenspiralen gehört haben.

Vergleiche: See Mondsee, Lochner 1997: Taf.99/1 und 6; Kat.-Nr.33/2 und 7947, S.83 und S.144

K.Sch.159 (Taf.6/2): Gefäßbruchstück (Mondseekrug), Mondsee-Gruppe; erh.H. 119mm; erh.B. 126mm; Wst. 10mm; Rdm. 80mm; Henkel Q.sch.10x39-34mm; Hekelform Band (niere/D-förmig); verz.

Farbe: hellgrau, dunkelgrau; Magerung: gleichmäßig steinchengemagert (Kalkstein, 3mm) Oberfläche: stark verwittert mit Ablagerungen, rau; Plastische Auflagen: überrandständiger, weitlichtiger Bandhenkel mit Einsattelung; Verz.: Stichverzierungen (tropfenförmig) und Ritzlinien mit Gerät mit runder, flacher Spitze, Furchenstich minimal sichtbar; Motiv: Sonnenornament aus Rillen eingegränzt von Stichreihe, 1reihig, Linienband, 5reihig mit hängenden schraffierten Dreieck, an der oberen Seite mit Stichreihe, 1reihig begrenzt; Beschreibung: Gefäßbruchstück (halbes Gefäß), klassischer Mondseekrug, konvexer Bauch, der Hals ist kegelförmig einziehend, Rand abgerundet, leicht ausladend, der Henkel setzt am Bauch an ist

leicht überrandständig, das Gefäß ist verformt, stark verwittert, komplett mit Seekreide? überzogen, die Furchenstichverzierung ist eigentlich nirgends mehr erh., an einer Stelle erkennt man noch leicht die Einstiche.

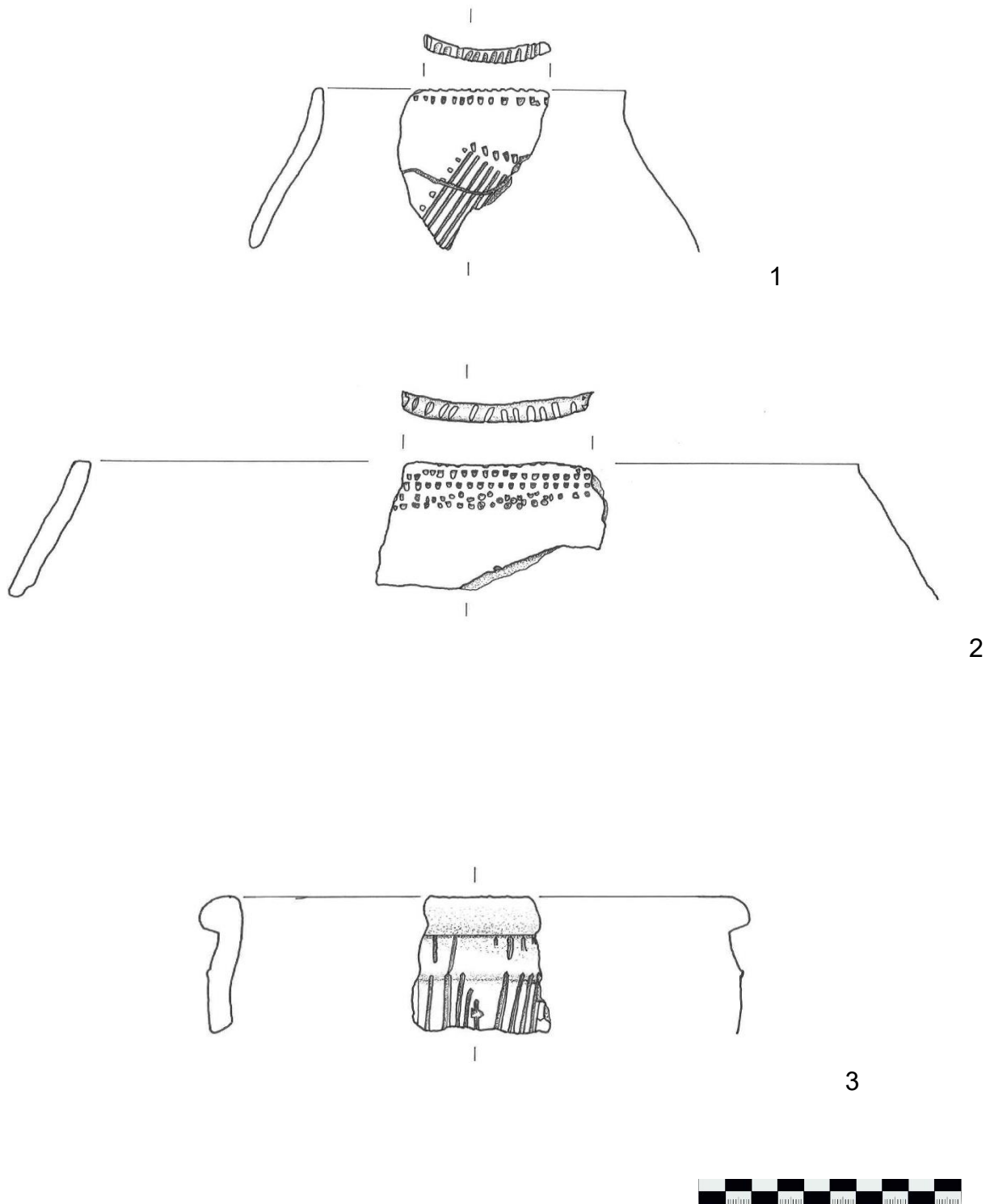
Vergleiche: Lochner 1997: Taf.99/1, 3 und 6; Kat.-Nr.33/2, 133/2 und 7947, S.83, S.94 und S.144

K.Sch.160 (Taf.6/5): (Knickwand-?)Schüssel mit Henkel (fragmentiert), See Mondsee; erh.H.131mm; erh.B. 209mm; Wst. 6-10mm; Rdm. ; Henkel Q.sch. 14x20mm; Henkelform: bandförmig-oval.

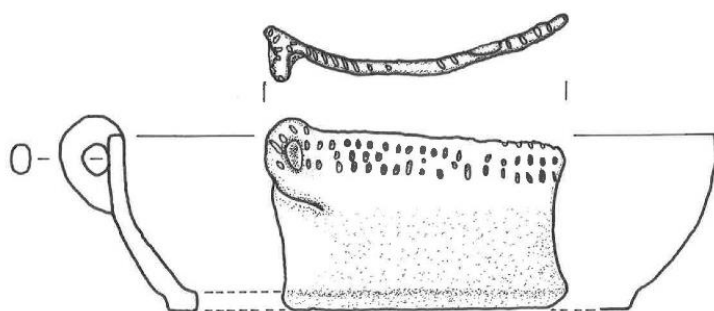
Farbe: außen: hellgrau, braun; innen: hellgrau, braun, schwarz; Bruch: hellgrau, braun, schwarz; Magerung: wenig Magerung erkennbar, kleine Kalksteinchen (4mm), auf B. Unterseite und Bruch, poröse Löcher; Oberfläche: außen und innen glatt, waagrechte verstreichrichtung erkennbar; Plastische Auflagen: Bandförmig, ovaler, weitlichtiger Henkel; der obere Teil setzt genau am Bauchknick an, er hat einen leichten rechtsschwung; Boden: unten Flach, oben in der Mitte wölbt er sich leicht nach oben; Bauch: konvex bis zum Bauchknick; Hals: einziehend; Mundsaum einziehend; die Form des Gefäßes gibt es sowohl bei der Mondsee-Gruppe bei den Töpfen und Schüsseln, als auch bei den Schüsseln vom Keutschacher See, wobei weitere verz. sind; das Stück K.Sch.160 ist breiter als hoch und daher als Schüssel anzusprechen, die Schüsseln von der Station See haben jedoch keine Henkel am Umbruch, dafür aber Knubben, anhand von den Fotos in Schäfers Unterlagen, kann das Gefäß aber zur Station See am Mondsee verortet werden.

Vergleichsfunde: See Mondsee, Lochner 1997: Taf.16/2 und 4; Kat.-Nr. 7134 und 5701, S.306 und S.283; Taf.37/4-8; Kat.-Nr. 5964, 7404/1, 6938, 7397/5 und 6333, S.287, 317, 308, 312 und 291; Keutschacher See, Samonig 2001: Taf.5/52 und 55.

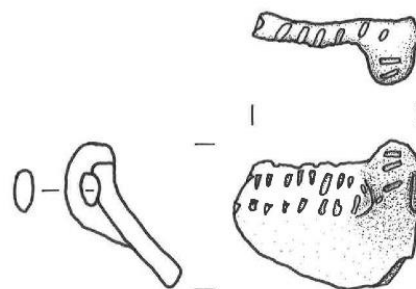
Tafeln



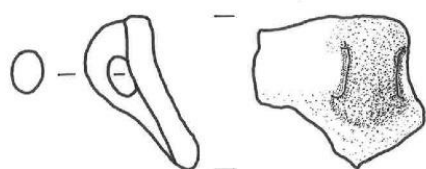
Tafel 1: Töpfe, Keutschacher See: 1 – K.Sch.153; 2 – K.Sch.056; 3 – K.Sch.120.



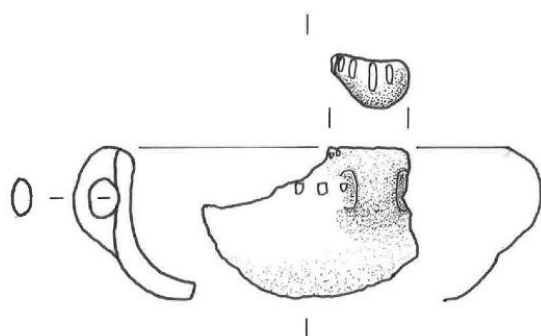
1



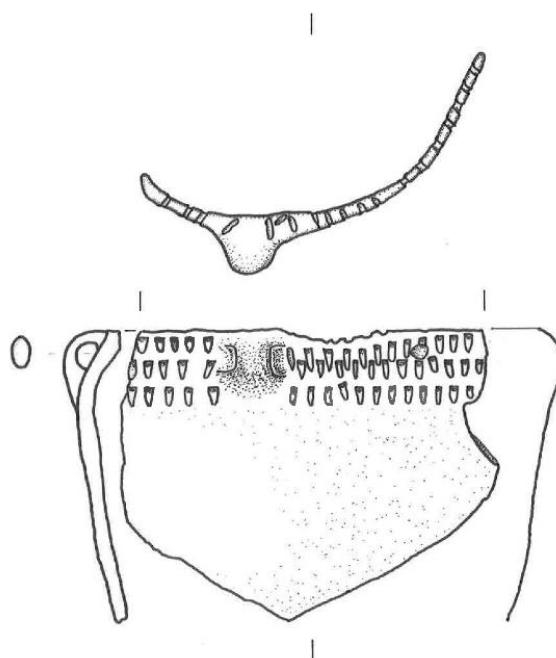
2



3



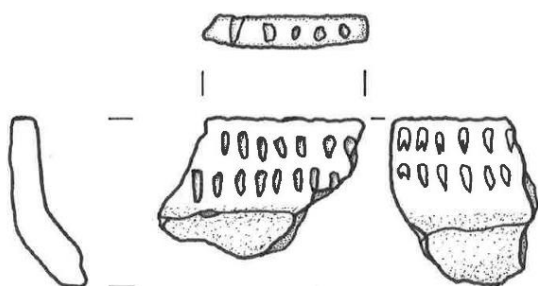
4



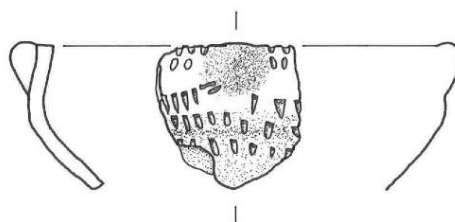
5



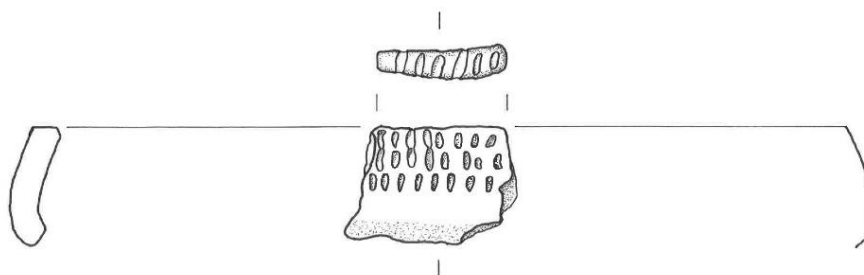
Tafel 2: Henkelgefäße, Keutschacher See: 1 – K.Sch.113; 2 – K.Sch.041; 3 – K.Sch.042; 4 – K.Sch.054; 5 – K.Sch.123.



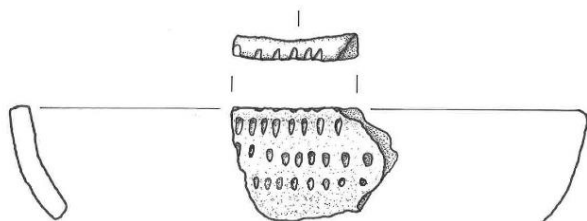
1



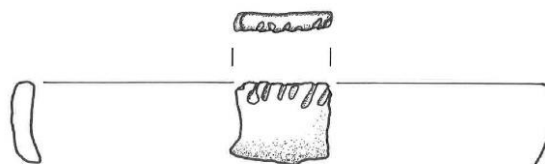
2



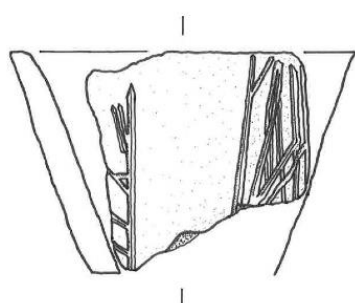
3



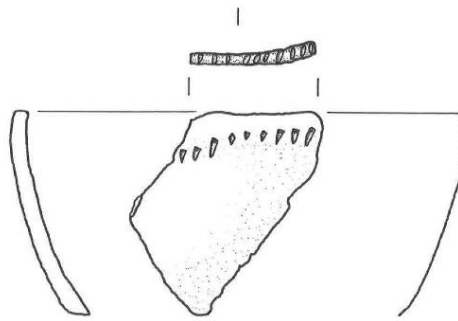
4



5



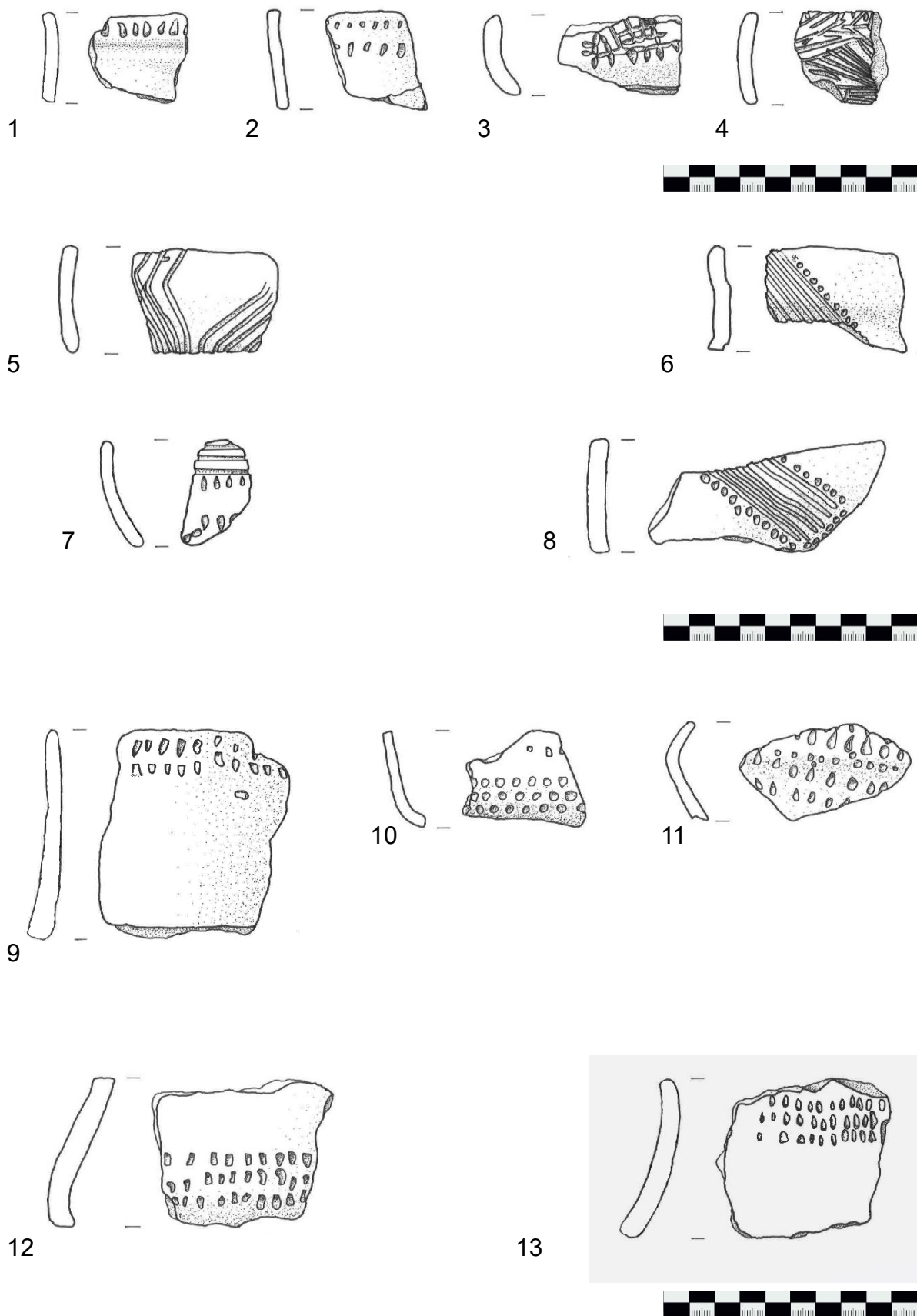
6



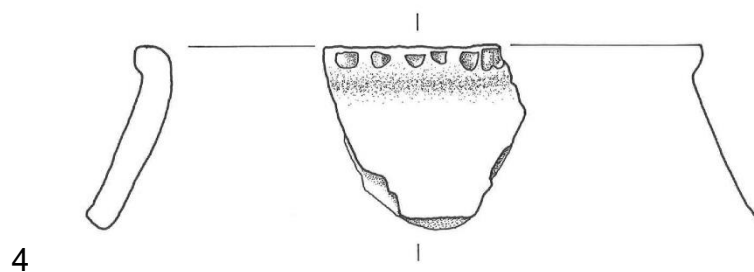
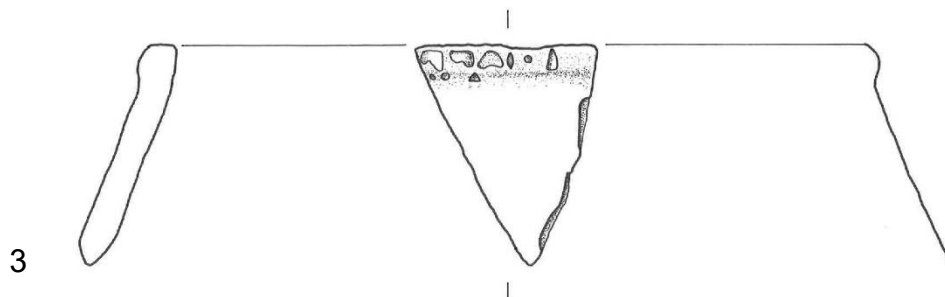
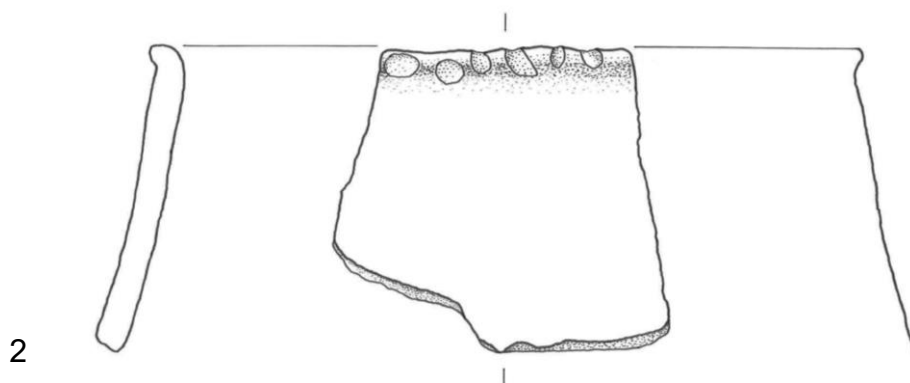
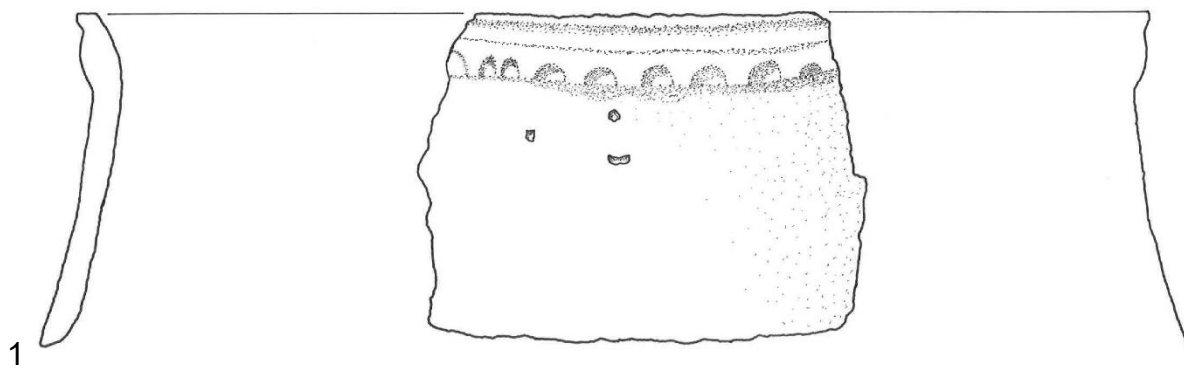
7

Tafel 3: Schüsseln/ Schalen, Keutschacher See: 1 – K.Sch.037; 2 – K.Sch.122; 3 – K.Sch.057; 4 – K.Sch.050; 5 – K.Sch.109; 6 – K.Sch.156; 7 – K.Sch.062.

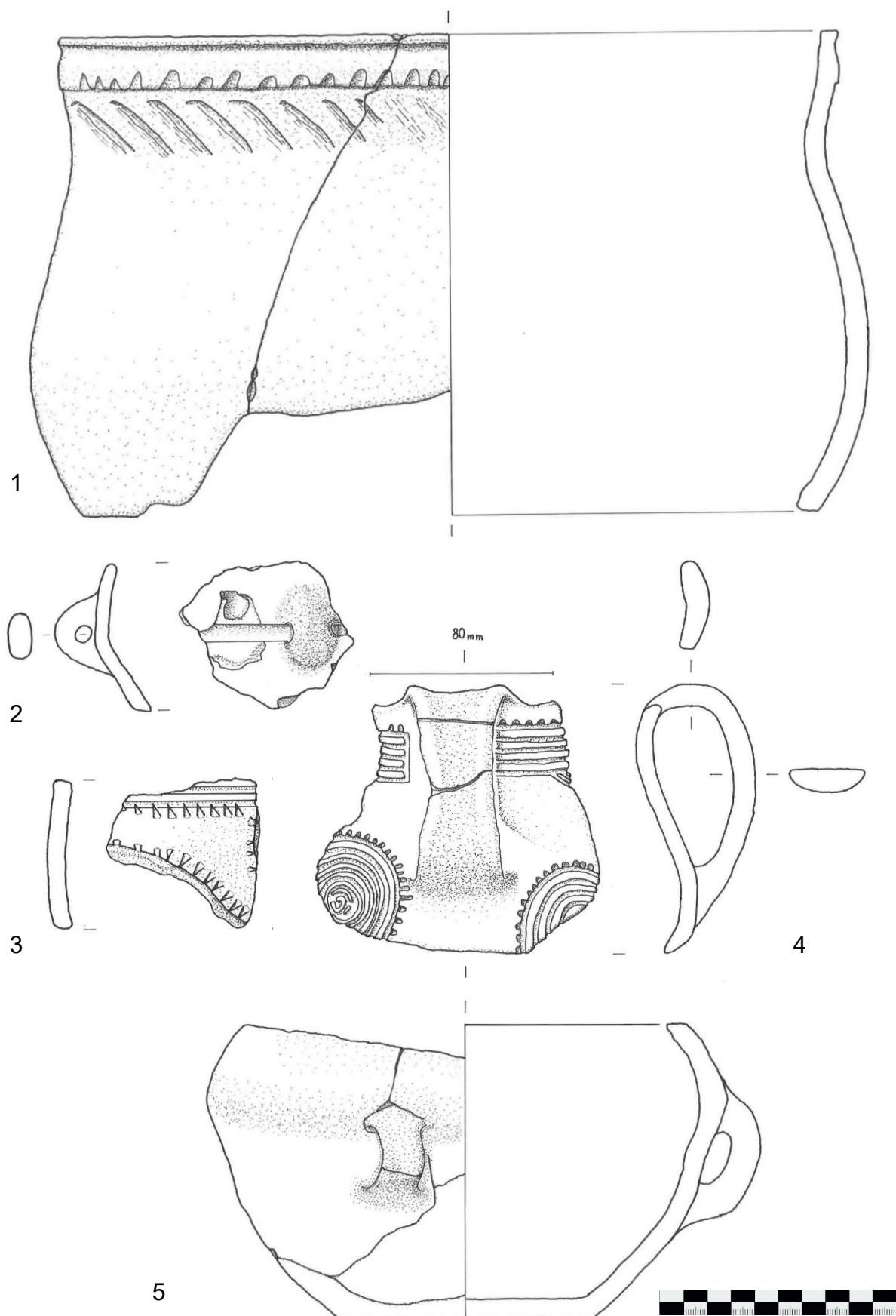




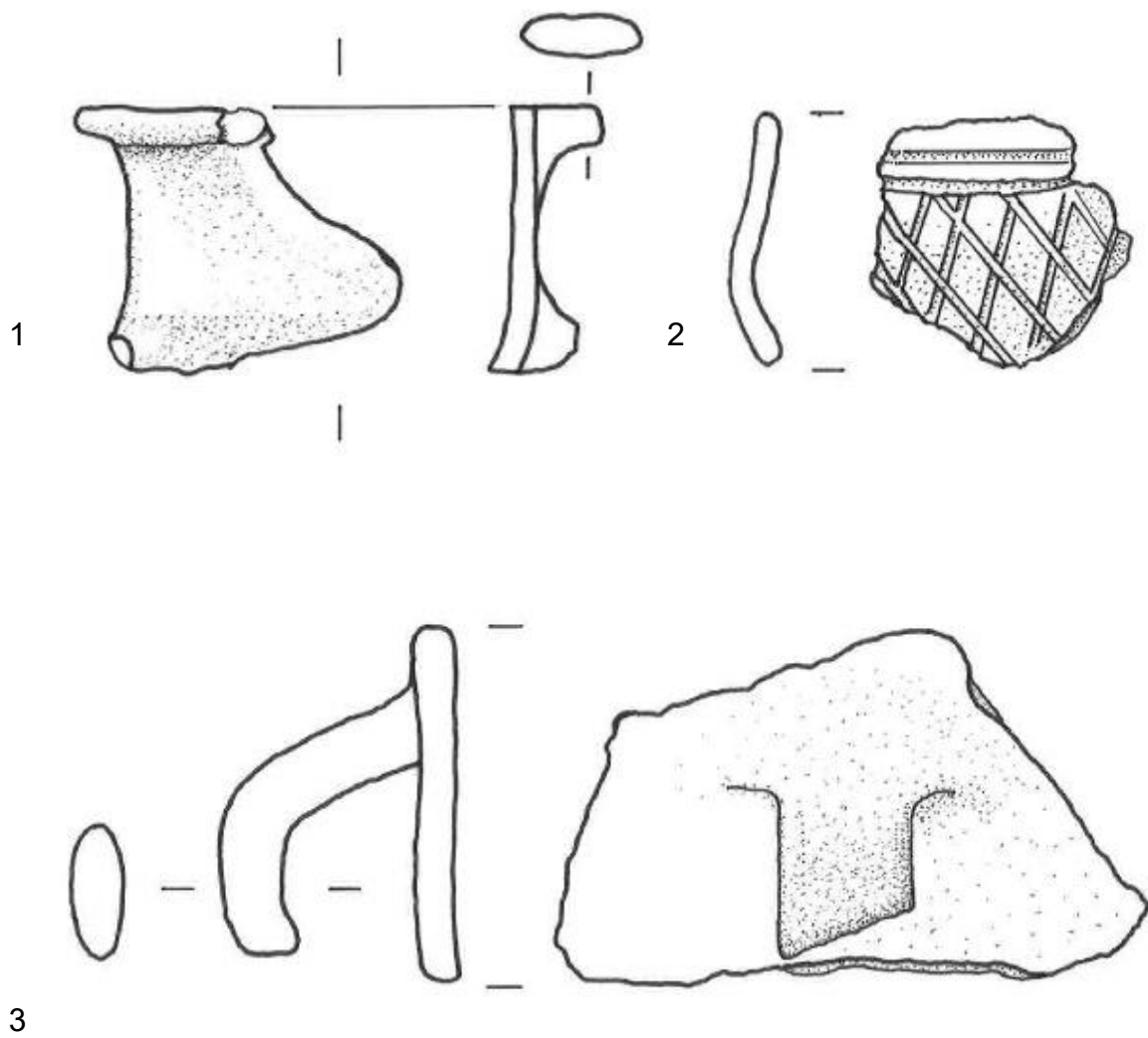
Tafel 4: Wandstücke, Keutschacher See: 1 – K.Sch.061; 2 – K.Sch.038; 3 – K.Sch.064; 4 – K.Sch.148; 5 – K.Sch.150; 6 – K.Sch.114; 7 – K.Sch.154; 8 – K.Sch.049; 9 – K.Sch.058; 10 – K.Sch.059; 11 – K.Sch.055; 12 – K.Sch.060; 13 – K.Sch.044.



Tafel 5: Töpfe, Mondsee-Gruppe: 1 – K.Sch.002; 2 – K.Sch.151; 3 – K.Sch.063; 4 – K.Sch.043.



Tafel 6: Sonderstücke, Mondsee: 1 – K.Sch.080; 2 – K.Sch.130; 3 – K.Sch.157; 4 – K.Sch.159. 5 – K.Sch.160



Tafel 7: Nicht Zuordenbare Stücke: 1 – K.Sch.045; 2 – K.Sch.126; 3 – K.Sch.040.